

Redaktion u. Expedition:
Berlin SW 68, Lindenstr. 8
Tel. A7 Dönhoff 292-297

Erscheint täglich außer Sonntags
Zugleich Abendausgabe des „Vorwärts“. Bezugspreis
für beide Ausgaben 75 Pf. pro Woche, 2,25 M. pro
Monat (davon 87 Pf. monatlich für Zustellung ins Haus)
im voraus zahlbar. Postbezug 2,97 M. einschließlich
60 Pf. Postgebühren- und 72 Pf. Postbestellgebühren.

Spätausgabe des „Vorwärts“

Einzelgenpreis:
Die 11 Pf. WRM-
merkmale 90 Pf.
Die Restsumme
kostet 2 Mark.
Roberta n. Zerff



Die Wahrheit über Ohlau

Was war in Ohlau? — Das unmögliche Urteil des Sondergerichts

Rechtsanwalt Dr. Braun-Magdeburg, der Verteidiger der Ohlauer Reichsbannerkamaraden vor dem Sondergericht in Brieg, gibt im folgenden die Antwort auf die Auflagenachricht des Herrn Bracht.

Dr. Bracht hat einer Reihe von Vorkäuffern Zwangsaufgaben zugehen lassen mit der Begründung, diese Zeitungen hätten irreführende Mitteilungen über Urhedeerschaft und Schuld an den blutigen Ausschreitungen von Ohlau gebracht. Dr. Bracht macht sich die Sache sehr leicht. Anstatt seine Behauptungen zu beweisen, fährt er Teile aus einem bisher wenigstens den Verteidigern unbekanntem Urteil abdrucken.

Das Urteil des Sondergerichts Brieg aber, auf das er sich stützt, ist in jedem Falle anfechtbar.

Irreführend ist die Behauptung des Urteils, die Verteidiger hätten lediglich „geltend gemacht“, die Ausschreitungen der Reichsbannerangehörigen seien durch das provozierende Verhalten der Nationalsozialisten ausgelöst worden. Richtig ist und hätte nicht verschwiegen werden dürfen, daß die Verteidiger dies auch bewiesen haben durch eidliche Aussagen untadeliger Zeugen.

Diese haben beschworen, daß vor Beginn aller Auseinandersetzungen durch Ohlau ziehende SA. friedliche Arbeiter überfallen und geschlagen hat. Die einen wurden geschlagen, weil sie nicht „Heil Hitler“ rufen wollten; andere, weil sie auf den Naziruf mit „Freiheit“ antworteten; andere, weil sie „Heil Hitler“ mit „Heil Moskau“ beantworteten. Andere wurden offenbar nur aus dem Grunde geschlagen, weil sie drei Pfeile am Rocktragen trugen. Es ist in dem Prozeß Beweis dafür angeführt worden, daß die SA-Leute außer mit Pistolen auch mit Karabinen und Handgranaten ausgerüstet waren, daß sie ahnungslos vom Angeln heimziehende Republikaner grundlos beschimpften und verfolgten, andere zufällig des Weges Daherkommende niedergeworfen und getreten haben. Das Sondergericht hat umfangreiche Beweisunterlagen der Verteidiger, die die moralische Schuld der Nationalsozialisten darzulegen bestimmt waren, als unerheblich abgelehnt. Wie kann sich unter solchen Umständen das Gericht unterfangen, den Tatsachen widersprechende Feststellungen zu treffen?

Irreführend ist die Behauptung des Urteils, die Nationalsozialisten hätten in keinem einzigen Falle von den Waffen Gebrauch gemacht. Demgegenüber ist eidlich erhärtet und während der Verhandlung auch vom Gericht als wahr unterstellt worden,

daß die Breslauer SA. in ein friedliches Haus grundlos eingedrungen ist und dort auf friedliche Bewohner geschossen hat, daß zwei Frauen von vier Kugeln in ihrer Wohnung niedergeschossen worden sind!

Unrichtig ist die Behauptung des Urteils, daß den Angeklagten von den Ausschreitungen der Nationalsozialisten nichts bekannt gewesen sei. Mehrere Zeugen der Staatsanwaltschaft haben eidlich bekundet, daß die Reichsbannerleute erst ausgezogen sind, als ihnen gemeldet wurde, daß ihre Leute überfallen würden. Der zweite Marsch des Reichsbanners, in dessen Verlauf es zu den Schießereien gekommen ist, wurde nach den eidlichen Zeugenaussagen ausgelöst durch die Nachricht von der Erschießung zweier Frauen in der Oderstraße. Das Urteil greift aus dem umfangreichen Beweismaterial willkürlich eine einzige Bemerkung heraus und läßt alles übrige entgegengesetzte Material unbeachtet. Auf solche Weise läßt sich natürlich mit Leichtigkeit die völlig abwegige Behauptung aufstellen, das Reichsbanner habe von vornherein Angriffsabsichten gezeigt! Zweimal ist das Reichsbanner ausgezogen. Das erste Mal, als die Nationalsozialisten in den verschiedensten Gegenden der Stadt Überfälle ausgeführt hatten; das zweite Mal, nachdem die Breslauer SA. die beiden Frauen niedergestreckt hatte. Jedesmal bedurfte es eines solchen Anlasses, um das Reichsbanner zum Auszug zu veranlassen. Sollen etwa die Provokationen der SA- und SS-Leute als bestellte Arbeit der Reichsbannerkameraden hingestellt werden?

Das Urteil stellt die Dinge völlig auf den Kopf. Kein Wunder, wenn man miterlebt hat, wie es zustande gekommen ist! In unglaublicher Hast wurde die Verhandlung durchgepeitscht. Niemand kannte die Akten über die gesamten Vorfälle vom 10. Juli 1932, deren Kenntnis notwendig gewesen wäre, um ein gerechtes Urteil fällen zu können.

Ueber den Ausschritt, der zum Gegenstand der Verhandlung ge-

(Fortsetzung auf der 2. Seite.)

Stahlhelmuniform für Zeitungen



Bracht war am Sonntag bei der Stahlhelmparade. Am Montag sorgte er dafür, daß fünf Berliner Linkszeitungen uniformiert erschienen. Sie mußten sämtlich den gleichen Aufsatz an der Spitze bringen. Überschrift 3 Cicero hoch, Text Borgis fett über alle Spalten hinweg ...

Montag Reichstag.

Präsidium am Sonnabend bei Hindenburg.
Reichstagspräsident Göring hat der kommunistischen Reichstagsfraktion, die einen Antrag auf sofortige Einberufung des Reichstags gestellt hatte, mitgeteilt, daß das Reichstagspräsidium am Sonnabend vom Reichspräsidenten empfangen werde und daß er den Reichstag zu Montag, den 12. September, nachmittags 3 Uhr, einberufen habe.

Metallarbeiterstreik in Schlessien

Die Löhne sollen immer mehr gedrückt werden.
Breslau, 6. September. (Eigenbericht.)
Die Breslauer Bezirksleitung des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes teilt mit: Der von den Unternehmern gekündigte Lohnstarif in der niederschlesischen Metallindustrie mit 68 Pfennig Spitzenlohn und 63 Pfennig Akkordlohn war am 31. August abgelaufen.
Ein Einigungsversuch und späterer Schiedspruch des Schlichtungsausschusses Görlitz wurde von beiden Parteien abgelehnt. Durch Aushang geben jetzt die Unternehmer bekannt, daß jedem Arbeitnehmer das Arbeitsverhältnis gekündigt sei und daß die Arbeit nach Ablauf der Kündigungsfrist zu einem um 4 Proz. gekürzten Lohn und Akkordlohn fortgesetzt werden kann.

Die Arbeiter sind nicht gewillt, sich dem Diktat der Unternehmer zu fügen. Rund 300 Mann stehen in Görlitz und Niesky seit Montag im Streik. Die Zahl der Streikenden vergrößert sich täglich. Am Dienstag sind weitere 300 Mann aus dem Waldenburger Bezirk in den Streik getreten.

D-Zug Paris—Marseille verunglückt.

Acht Schwerverletzte. — Ursache Schienenbruch.
Paris, 6. September.
Der Schnellzug Paris—Marseille—Ventimiglia, der Paris am Montag um 21.40 Uhr verlassen hatte, entgleiste am Dienstag gegen 10 Uhr in der Nähe von Marseille. Einer der aus den Schienen geprüngelten Wagen stürzte um und ging vollkommen in Trümmer.
Nach den bisher vorliegenden Meldungen sollen Todesopfer nicht zu beklagen sein. Acht Reisende wurden durch Holzsplitter und Quetschungen so schwer verletzt, daß sie in hoffnungslosem Zustand in ein Krankenhaus übergeführt werden mußten. Die Zahl der Leichtverletzten ist noch nicht bekannt.
Das Unglück ist angeblich auf einen Schienenbruch zurückzuführen. Von Marseille ist sofort ein Hilfszug an die Unglücksstelle geeilt, um den Verletzten die erste Hilfe zu bringen.
Bolivien hat das Verlangen der Neutralen abgelehnt, die Mobilmachung einzustellen. Im Parlament hat jetzt erst ein Abgeordneter beantragt, Paraguay den Krieg zu erklären.

Die Wahrheit über Ohlau.

(Fortsetzung von der 1. Seite.)

macht worden war, zeigte sich nur der Vorsitzende informiert. Die beiführenden Richter waren gänzlich unvorbereitet. Keiner von beiden hatte die Berichterstattung. Der Vorsitzende führte nicht nur die schwierige überhäufte Verhandlung, sondern legte auch gelegentlich Notizen nieder, soweit das bei einer so überstürzten und umfangreichen Verhandlung möglich war. Welche Gefahr das für die Wahrheitsfindung bedeutete, ist ohne weiteres einleuchtend, wenn man berücksichtigt, daß im Sondergerichtsverfahren eine Niederschrift der Zeugenaussagen durch den Protokollführer nicht stattdessen braucht. Für die Verteidigung waren die Gerichtsakten unerschöpflich. Schließlich wurden zum Ertrag Polizeiakten abgegeben. Infolge der überstürzten Terminabberaumung war keine Gelegenheit gegeben, den Akteninhalt mit den Angeklagten zu besprechen. Auch während des Prozesses konnte dies nicht nachgeholt werden.

Der Vorsitzende verbietet die Unterredung der Angeklagten mit den Verteidigern während der Verhandlung.

Die Verhandlung nahm den ganzen Tag in Anspruch. Am Abend erklärte die Gefängnisverwaltung, eine Bepfischung mit den in Haft befindlichen Angeklagten sei aus dienstlichen Gründen nicht möglich. Erst zum Schlusse der Verhandlungsperiode, als bereits mehrmals Angeklagte zusammengebrochen waren, wurde das Tempo gemindert. Aber in diesem Zeitpunkt war bereits der größte Teil des Prozeßstoffes in sinnverwirrender Eile am Ohr vorbeigekauft. Die Angeklagten, fast ausnahmslos in Haft, waren für ihre Entlastung rein auf den Zufall angewiesen.

Der Eile fiel selbst die Staatsanwaltschaft zum Opfer. Sie beantragte Freisprechung für Angeklagte, deren Verurteilung sie ausdrücklich gewünscht hatte, sie begehrte Strafe, wo sie Freisprechung anheimstellen wollte; der sachbearbeitende Staatsanwalt vergaß in seinem Plädoyer Angeklagte vollständig, während der Oberstaatsanwalt unabhängig davon für diese verurteilten Angeklagten Strafe beantragte. Die Staatsanwaltschaft plädierte teilweise nach den Ermittlungsakten und nicht nach dem Ergebnis der Hauptverhandlung.

Recht eigenartig wirkte die Tatsache, daß die Staatsanwaltschaft familiäre Nebenakten, die unmittelbar mit dem Prozeßstoff im Zusammenhang standen, verschickt hatte. Jeder Antrag auf Herbeiführung dieser Akten wurde mit der freundlichen Antwort bedacht: „Die Akten sind verschickt!“ Dabei machte der Vorsitzende unerbittlich darüber, daß die vielen Begleitumstände, die zur Klärung und Rechtfertigung der Handlungen der Angeklagten nach Ansicht der Verteidigung unbedingt erörtert werden mußten, nicht in den Prozeß hineingezogen wurden. Dagegen waren Angeklagte und Verteidiger machtlos. Die Sondergerichtsverordnung hat fast alle Garantien, die nach der Strafprozessordnung ein sorgfältiges und abwägendes Urteil ermöglichen, in Wegfall gebracht. Der Gedanke, daß ein auf solch unsicherer Grundlage beruhendes Urteil unanfechtbar ist, muß jedes normale Rechtsempfinden verlegen.

Wir sind weit davon entfernt, die schuldigen Angeklagten in Schutz zu nehmen und für sie ein Ausnahmegericht zu verlangen, wie das Hitler für die Weutherer Totschläger gefordert hat. Aber wir wehren uns auf das entschiedenste dagegen, daß Unschuldige verurteilt werden! Trotz Urteil und trotz Dr. Bracht bleibt für jeden unbefangenen Beurteiler die Mitschuld der Nationalsozialisten erwiesen!

Massenaufgabe durch Bracht.

Insgesamt haben etwa 25 Zeitungen die Auflagennachricht des Herrn Bracht über Ohlau erhalten. In Berlin: Vorwärts, Berliner Tageblatt, Berliner Volkszeitung, Acht-Uhr-Abendblatt, Welt am Abend, Rote Fahne. In der Provinz, soweit wir bisher feststellen konnten: Volksbote-Stettin, Schleswig-Holsteinische Volkszeitung-Riel, Volkszeitung für Hensburg, Harzer Volkszeitung, Silberseimer Volksblatt, Arbeiterzeitung-Breslau.

Zwei Heberschriften.

Ehrliche und unehrliche Kapitalistenfreude.

Die kapitalistische Presse überschlägt sich im Freudentaumel über die Papen-Rotverordnungen nach dem Vorbild der Börse, an der eine hemmungslose Haussebewegung Orgien feiert. Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ läßt in ihrem Jubel die Gebote elementarster politischer Vorsicht beiseite und überschreibt ihre Besprechung der Rotverordnung kurz und klar:

„Kapitalistische Offensive.“

Sie hat damit das Wesen der Sache einprägsam gekennzeichnet. — Im Hause Hugenberg ist man vorsichtiger. Aus Angst vor der Ratzdemagogie scheint man dort das offene und ungeschminkte Bekenntnis zum Kapitalismus. Den Vogel an Verstellungskunst schlägt der „Tag“, der die aus dem Raziogitationschlag übernommene Formulierung prägt:

„Gemeinnutz vor Eigennutz.“

Sachlich meint er freilich genau daselbe wie die „D.Z.“, denn er schreibt:

„Grundständig ist der wichtigste Punkt in dem Wirtschaftsprogramm der Regierung das Bekenntnis zur Privatwirtschaft. Dem Unternehmer wird eine sehr große Möglichkeit gegeben, und es ist zu wünschen, daß er sie ausnützt.“

Man sieht, daß unser Kapitalismus vielseitig ist: er macht eine Offenbarung gegen die Gemeinwirtschaft, er muß große Möglichkeiten gewinnbringend für sich aus; — trotzdem behauptet er, daß er durchaus gemeinnützig handle und seinen Eigennutz zurückstelle. Wieviel offenerziger war doch der Kapitalismus vor fast einhundert Jahren, damals anno 1830, als sein höchster Repräsentant, der französische Bürgerkönig Louis Philippe schlicht und klar die Parole ausgab:

„Bereichert euch, meine Herren!“

Verbot des „Marm“ abgefüßt.

Wie aus dem Polizeipräsidium mitgeteilt wird, ist die Verbotsdauer der republikanischen Wochenzeitung und Kampfschrift „Marm“ abgefüßt worden. Der „Marm“ wurde am 26. August bis Ende September verboten. Lediglich die Ausgaben vom 1. und 8. September fallen noch unter das Verbot, ab 15. September kann der „Marm“ wieder erscheinen.

Bis zu 20 Prozent Lohnsenkung!

Die Papen-Beschwerung für die Arbeiter

Im Reichsgesetzblatt Nr. 58 wird nunmehr eine Durchführungsverordnung zur Verordnung des Reichspräsidenten veröffentlicht.

Der erste Teil der Durchführungsverordnung regelt die Lohnsenkungen bei Vermehrung der Arbeitnehmerzahl.

In § 1 heißt es: Die zulässige Unterschreitung der tariflichen Lohnsätze (für die 30. bis 40. Stunde) beträgt während einer Vermehrung der Arbeiterzahl von

mindestens	5 Prozent	10 Prozent
„	10 „	20 „
„	15 „	30 „
„	20 „	40 „
„	25 „	50 „

Bei der Bemessung des Umfanges der Vermehrung sind die nach dem Inkrafttreten der Verordnung neu eingestellten Lehrlinge und Volontäre nicht mitzuzählen.

Entsprechendes gilt bei Erhöhung der Zahl der Angestellten für die Gehaltsätze.

§ 2 nimmt die Saisonbetriebe aus. Im Zweifelsfalle entscheidet der Schlichter mit bindender Wirkung innerhalb seines Bezirks.

§ 3 verpflichtet den Arbeitgeber, der von der Berechtigung nach § 1 Gebrauch macht, zur Bekanntgabe an die Belegschaft durch Aushang und zur Anzeige gegenüber dem Schlichter. In Aushang und Anzeige sind die Zahl der am 15. August oder im Durchschnitt der Monate Juni—August 1932 beschäftigten Arbeiter oder Angestellten, die vorgenommene Vermehrung ihrer Zahl und die ermäßigten Lohn- oder Gehaltsätze anzugeben. Trifft eine für die Bemessung wesentliche Veränderung der Arbeiter- oder Angestelltenzahl ein, so sind Aushang und Anzeige zu berichtigen. Im Falle der Verminderung der Arbeiter- oder Angestelltenzahl tritt die Ermäßigung der Lohn- oder Gehaltsätze bei Arbeitern mit Ablauf des am Tage der Verminderung laufenden Lohnzahlungsabschnitts, bei Angestellten bei Ablauf der Monatshälfte ganz oder teilweise außer Kraft. Der Arbeitgeber ist über alle derartigen Maßnahmen zur Auskunft gegenüber dem Schlichter verpflichtet.

Nach § 4 können dem Arbeitgeber die vorgenannten Berechtigungen vom Schlichter ganz oder teilweise entzogen werden, soweit nach dessen Überzeugung der mit der Verordnung beabsichtigte Zweck nicht erreicht wird, insbesondere die Rekrutierungen durch Verschiebung zwischen mehreren Betrieben oder Betriebsabteilungen bedingt sind. Das gleiche gilt, wenn der Arbeitgeber die Auskunft verweigert. Die Entscheidung des Schlichters ist bindend.

§ 5 ermächtigt den Arbeitgeber eines Saisonbetriebes, nach den Vorschriften des § 1 zu verfahren, wenn er eine über die saisonmäßig bedingte Vermehrung der Belegschaft hinausgehende Erhöhung vorgenommen hat.

§ 6 regelt die Verhältnisse in landwirtschaftlichen Betrieben. Für sie gilt als Vergleich der entsprechende Monat des Vorjahres. Die Sachbezüge werden von der Senkung aus-

genommen. Die hiernach zulässige Unterschreitung der tarifvertraglichen Lohnsätze beträgt bei einer Vermehrung der Arbeiterzahl von:

mindestens	5 Prozent	10 Prozent	20 Prozent
„	10 „	20 „	30 „
„	15 „	30 „	40 „
„	20 „	40 „	50 „
„	25 „	50 „	60 „

Bei Arbeitern, deren tarifvertragliche Sachbezüge dem Werte nach die tarifvertraglichen Lohnsätze übersteigen, verdoppeln sich die Hundertsätze der zulässigen Unterschreitung. Bei der Bemessung des Umfanges der Vermehrung sind nur Arbeiter mitzuzählen, die mehr als 12 Arbeitstage im Monat voll beschäftigt waren.

Der zweite Teil regelt die Erhaltung gefährdeter Betriebe. § 7: Gefährdet die Erfüllung der tarifvertraglichen Verpflichtungen die Weiterführung eines Betriebes oder seine Wiederaufnahme infolge außerhalb seines Einflusses liegender Umstände, so kann der Schlichter den Arbeitgeber zur Tarifunterzeichnung ermächtigen.

§ 8: Den Umfang der zulässigen Unterschreitung legt der Schlichter fest.

Er darf dabei nicht über 20 Prozent der tariflichen Lohn- und Gehaltsätze hinausgehen.

Die Festsetzung erfolgt auf Antrag, antragsberechtigt sind der Arbeitgeber und jede Vertragspartei des Tarifvertrages. Die Ermächtigung kann befristet werden. Die Bestimmungen über den Aushang und das Inkrafttreten sind denen unter Teil I entsprechend.

Dritter Teil: Gemeinsame Vorschriften:

§ 9: Die für Betriebe geltenden Vorschriften gelten auch für Verwaltungen.

§ 10: Die nach den vorstehenden Paragraphen ermäßigten Lohn- und Gehaltsätze gelten als tariflicher Lohn im Sinne des Gesetzes über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung.

§ 11: Für die Durchführung dieser Verordnung ist der Schlichter zuständig, in dessen Bezirk der Betrieb seinen Sitz hat. Der Schlichter und seine Stellvertreter sind als Beauftragte des Reichsarbeitsministers tätig und an seine Weisungen gebunden.

§ 13: Die Verordnung tritt, soweit es sich um Maßnahmen zu ihrer Durchführung handelt, am Tage ihrer Verkündung (5. 9. 1932), im übrigen am 15. September in Kraft. Die Vorschriften der §§ 1 bis 6 treten am 30. März 1933 außer Kraft. Der Reichsarbeitsminister ist zu Rechtsverordnungen und allgemeinen Verwaltungsvorschriften ermächtigt. Er kann insbesondere vorschreiben, unter welchen Voraussetzungen die Vorschriften des I. und III. Abschnitts dieser Verordnung auch auf Betriebe und Betriebsabteilungen Anwendung finden, die am 15. August oder während des Juni, Juli und August stillgelegt waren oder die nach dem 15. August 1932 gegründet worden sind.

Nazi vorm Sondergericht

Der Totschläger von Siemensstadt

Unter der schweren Anklage des Totschlags in zwei Fällen und des versuchten Totschlags in drei Fällen, sowie des Schusswaffenvergehens steht heute der Nationalsozialist Paul Hermann vor der zweiten Abteilung des Sondergerichts unter Vorsitz von Landgerichtsdirektor Marschner. Die Tat geschah am 13. Juli, also vor Erlass der Anklageverordnung und vor der Verhängung der Todesstrafe für politischen Totschlag.

An jenem Tage fand am Wittenbergplatz eine kommunistische Wahlkundgebung statt. Am Abend marschierten Mitglieder dieser Demonstration nach Siemensstadt zurück. In der Nähe des Siemens-Verwaltungsgebäudes wurden aus dem Gebüsch auf die Demonstranten Schüsse abgegeben. Die beiden Arbeiter Brechlin und Grothe wurden getötet und drei weitere Kommunisten schwer verletzt. Diese tödlichen und verletzenden Schüsse sollen alle von Hermann abgegeben worden sein, der an dem Ort gestanden haben soll, von dem aus die Schüsse fielen und an dem die Waffe später gefunden wurde. Hermann bestritt selbstverständlich seine Beteiligung an diesem Feuerüberfall. Wie er angab, sei er seit 1 1/2 Jahren Mitglied der NSDAP. Am 13. Juli sei er nach seiner Arbeit im Parteibüro in das nationalsozialistische Verkehrslokal gegangen, wo sich eine ganze Anzahl von Parteigenossen aufgehalten hätten. Plötzlich sei ein Mann hineingekommen mit der Meldung: „Kommune kommt.“ Als dann noch hinterher gesagt wurde, es spiele sich in der Nähe eine Schlägerei ab, sei er auf die Straße und zum Rennendamm gegangen, an dem das Verwaltungsgebäude liegt. Weitab habe er Schüsse fallen hören und Krawalllärm gesehen. In der Annahme, daß die Polizei schleife, sei er fortgerannt, und zwar über den Rasen hinweg. Der Vorsitzende machte nun dem Angeklagten eindringliche Vorhaltungen, warum er denn so schnell fortgelaufen sei, wenn er sich an den Krawallen gar nicht beteiligt habe.

Kreis- und Abteilungsleiter:

Die Genossinnen und Genossen der Kreise Wilmersdorf, Mitte, Tiergarten, Wedding, Charlottenburg, Spandau, Schöneberg, Steglitz, Tempelhof, Neukölln beteiligen sich an der Einäscherung des Genossen

Heinrich Schulz

im Krematorium Wilmersdorf am Donnerstag, 8. September, 15 Uhr.

Die Genossinnen und Genossen der Kreise Kreuzberg, Treptow, Köpenick, Lichtenberg beteiligen sich an der Einäscherung des Genossen

Otto Kraatz

im Krematorium Baumschulenweg am Donnerstag, 8. September, 17 Uhr.

Parteiabzeichen und Fahnen sind mitzubringen.

Der Bezirksvorstand.

Mit Hermann sitzen noch zwei weitere Angeklagte, Werner Gebauer und Richard Kirsch, auf der Anklagebank, denen Anreizung zu Gewalttätigkeit und Widerstand zur Last gelegt wird.

Nicht weniger als acht Angeklagte stehen heute vor dem von Landgerichtsdirektor Toll geleiteten Sondergericht I zu Berlin. Sie werden beschuldigt, an einem Zusammenstoß beteiligt zu sein, der in der Nacht vom 17. zum 18. August sich an der höchsten, Ecke Weinstraße abspielte. Ein Teil der Angeklagten ist parteilos. Andere bekennen sich zu den Kommunisten oder zur Eisernen Front.

Der Hergang ist dieser: In der Lichtenberger Straße liegt ein Verkehrslokal der Nationalsozialisten, das schon seit langer Zeit einen Unruheherd für die ganze Gegend darstellt. So sind von dort aus vor der letzten Wahl Reichs- und Freiwahlfahrten mit Salzsäure begossen worden. Politisch Andersdenkende wurden belästigt. In dieser Nacht nun vertieften gegen 24 Uhr die SW-Leute ihr Heim. Plötzlich fielen Schüsse. Es kam zu einem Kaufhandel, bei dem sich aber niemand ernsthaft Verletzungen zuzog. Die Schutzpolizei griff ein, man nahm mehrere Verhaftungen vor, zwei Kommunisten wurden festgenommen, von denen der eine einen Holzbock, der als Pistolenbestandteil dient, und der andere eine eiserne Stange in der Hand hatte. Sie wollten diese Gegenstände auf der Straße gefunden haben. Auf durch Anwohner erfolgte Anzeigen hin schritt die Polizei auch in den folgenden Tagen zu mehreren Festnahmen. So verhaftete man auch den Arbeiter Rößner, der sich zur Eisernen Front bekennt. Er gibt bei seiner Vernehmung an, am kritischen Abend um 21 1/2 Uhr zu Bett gegangen zu sein, geschlafen zu haben und von den ganzen Vorfällen nichts zu wissen.

Nach der Vernehmung der Angeklagten, die alle ihre Unschuld betonen, tritt das Gericht in die Beweisaufnahme ein. Wieder ist ein außerordentlich großer Zeugenapparat aufgebaut.

Zwei Opfer des Motorrads.

Schwerer Verkehrsunfall auf der Heerstraße.

In den ersten Morgenstunden ereignete sich heute auf der Heerstraße ein Verkehrsunfall, der den Tod zweier Motorradfahrer zur Folge hatte.

In der Heerstraße vor dem Hause Nr. 104 verlagte bei dem Vorfahren eines Wirtshändlers die Steuerung, so daß der Wagen gegen einen Kanndelaber geschleudert und schwer beschädigt wurde. Der Fahrer des Wagens, der noch beleuchtet war, hörte plötzlich von Richtung Spandau ein Motorrad mit großer Geschwindigkeit ankommen, und während er noch an der Reparatur des vorderen Teils beschäftigt war, trachte das Motorrad gegen den stehenden Wagen an. Der Wagenbesitzer eilte sofort den Verunglückten zu Hilfe, konnte aber nur noch feststellen, daß beide so schwer verletzt waren, daß der Tod sofort eingetreten war. Bei den Verunglückten handelt es sich um den 38jährigen Apotheker Leo Michalski aus der Pestalozzistraße 88 in Charlottenburg und um den 24 Jahre alten Kraftwagenführer Willi Bogt aus der Wallstraße 54.

Rundfunk 1932.

(Eingeleitet durch die geliebten Ministerreden im Rundfunk, schickt uns ein Letter diese Zeilen.)

Ich hör' mir den Minister an
Am Vormittag
Und dann kommt noch ein zweiter ran
Am Nachmittag
Und dann der Kanzler noch, ich weiß'
Abends um halb acht —
Ich hör' das ganze Kabinett
Bis mitten in der Nacht
Militärmusik gibt's sehr früh
Am Vormittag
Ein nationales Potpourri
Am Nachmittag
Ein deutsches Lied, aus deutschem Mund
Abends um halb acht —
Ich sang mich national gesund
Bis mitten in der Nacht.

Jakob.

Dachstühle in Flammen.

Feuerwehrmann schwer verunglückt. — Wieder Brandstifterwerk?

In den heutigen frühen Morgenstunden war die Feuerwehr an zwei Stellen der Stadt wieder mit der Bekämpfung gefährlicher Dachstuhlbrände beschäftigt.
Der erste Alarm kam kurz nach 3 Uhr aus der Reibelsstr. 17. Die Brandstelle lag nur wenige Schritte von der Zugwache der Feuerwehr in der Reibelsstraße 26 entfernt. Obgleich die Wehr schon nach wenigen Minuten an der Brandstelle eintraf und sofort

Volkszeitung

Organ für die werktätige Bevölkerung.
Herausgeber: W. Müller. Redaktion: W. Müller. Druck: W. Müller.
Herausgeber: W. Müller. Redaktion: W. Müller. Druck: W. Müller.
Herausgeber: W. Müller. Redaktion: W. Müller. Druck: W. Müller.

Zweite Auflage nach der Beschlagnahme.

Ist Mickiewicz vergiftet worden?

Die Frage, ob Mickiewicz vergiftet worden ist, ist eine der wichtigsten Fragen der polnischen Literaturgeschichte. In den letzten Jahren hat sich die Aufmerksamkeit der Wissenschaftler auf diesen Punkt konzentriert. Die polnische Literaturkritik hat in den letzten Jahren eine reiche Ernte an Untersuchungen zu diesem Thema geerntet. Die polnische Literaturkritik hat in den letzten Jahren eine reiche Ernte an Untersuchungen zu diesem Thema geerntet.

Die polnische Literaturkritik hat in den letzten Jahren eine reiche Ernte an Untersuchungen zu diesem Thema geerntet. Die polnische Literaturkritik hat in den letzten Jahren eine reiche Ernte an Untersuchungen zu diesem Thema geerntet.

Die polnische Literaturkritik hat in den letzten Jahren eine reiche Ernte an Untersuchungen zu diesem Thema geerntet. Die polnische Literaturkritik hat in den letzten Jahren eine reiche Ernte an Untersuchungen zu diesem Thema geerntet.

Die polnische Literaturkritik hat in den letzten Jahren eine reiche Ernte an Untersuchungen zu diesem Thema geerntet. Die polnische Literaturkritik hat in den letzten Jahren eine reiche Ernte an Untersuchungen zu diesem Thema geerntet.

Die polnische Literaturkritik hat in den letzten Jahren eine reiche Ernte an Untersuchungen zu diesem Thema geerntet. Die polnische Literaturkritik hat in den letzten Jahren eine reiche Ernte an Untersuchungen zu diesem Thema geerntet.

Die polnische Literaturkritik hat in den letzten Jahren eine reiche Ernte an Untersuchungen zu diesem Thema geerntet. Die polnische Literaturkritik hat in den letzten Jahren eine reiche Ernte an Untersuchungen zu diesem Thema geerntet.

Die polnische Literaturkritik hat in den letzten Jahren eine reiche Ernte an Untersuchungen zu diesem Thema geerntet. Die polnische Literaturkritik hat in den letzten Jahren eine reiche Ernte an Untersuchungen zu diesem Thema geerntet.

Die polnische Literaturkritik hat in den letzten Jahren eine reiche Ernte an Untersuchungen zu diesem Thema geerntet. Die polnische Literaturkritik hat in den letzten Jahren eine reiche Ernte an Untersuchungen zu diesem Thema geerntet.

Die polnische Literaturkritik hat in den letzten Jahren eine reiche Ernte an Untersuchungen zu diesem Thema geerntet. Die polnische Literaturkritik hat in den letzten Jahren eine reiche Ernte an Untersuchungen zu diesem Thema geerntet.

Die polnische Literaturkritik hat in den letzten Jahren eine reiche Ernte an Untersuchungen zu diesem Thema geerntet. Die polnische Literaturkritik hat in den letzten Jahren eine reiche Ernte an Untersuchungen zu diesem Thema geerntet.

Die polnische Literaturkritik hat in den letzten Jahren eine reiche Ernte an Untersuchungen zu diesem Thema geerntet. Die polnische Literaturkritik hat in den letzten Jahren eine reiche Ernte an Untersuchungen zu diesem Thema geerntet.

Die polnische Literaturkritik hat in den letzten Jahren eine reiche Ernte an Untersuchungen zu diesem Thema geerntet. Die polnische Literaturkritik hat in den letzten Jahren eine reiche Ernte an Untersuchungen zu diesem Thema geerntet.

Die polnische Literaturkritik hat in den letzten Jahren eine reiche Ernte an Untersuchungen zu diesem Thema geerntet. Die polnische Literaturkritik hat in den letzten Jahren eine reiche Ernte an Untersuchungen zu diesem Thema geerntet.

Die polnische Literaturkritik hat in den letzten Jahren eine reiche Ernte an Untersuchungen zu diesem Thema geerntet. Die polnische Literaturkritik hat in den letzten Jahren eine reiche Ernte an Untersuchungen zu diesem Thema geerntet.

Die polnische Literaturkritik hat in den letzten Jahren eine reiche Ernte an Untersuchungen zu diesem Thema geerntet. Die polnische Literaturkritik hat in den letzten Jahren eine reiche Ernte an Untersuchungen zu diesem Thema geerntet.

Die polnische Literaturkritik hat in den letzten Jahren eine reiche Ernte an Untersuchungen zu diesem Thema geerntet. Die polnische Literaturkritik hat in den letzten Jahren eine reiche Ernte an Untersuchungen zu diesem Thema geerntet.

Schluß mit dem Kulturabbau!

Das Theater an der Front / Von Albert Brodbeck

Es ist kein Zufall, daß am Ausgangspunkt des Kulturabbaus das Theater gestanden hat, und daß seit Jahren an der öffentlichen Bewertung des Kulturtheaters (sozusagen der Stand der Kulturreaktion abzulesen ist. Der Anteil, den breitere Volksschichten an der Kunst des Theaters haben durften, war gewissermaßen ein Gradmesser für Art und Umfang ihrer kulturellen Emanzipation, war aber auch sichtbarer Ausdruck dafür, daß das Theater aufgehört hatte, ein Reservat der besitzenden Klasse zu sein. Darüber hinaus mußten dem Theater seit je, insbesondere aber im letzten Jahrzehnt starke und stärkste allgemeine- und gesellschaftsbildende Kräfte zuerkannt werden; das Theater war auf dem besten Wege, Volkstheater im besten Sinne zu werden. Wirkliches Volkstheater kann aber nur gedeihen, wenn das Theater lediglich seiner kulturellen Mission dienen soll, wenn private Erwerbszwecke von ihm ferngehalten werden und wenn es sich als öffentliche Einrichtung des Staates oder der Gemeinden gleichwertig und gleichberechtigt neben alle übrigen gemeinnützigen Unternehmungen stellen darf.

Dieses gemeinnützige, kulturelle Theater, eine der wichtigsten, wenn auch nicht immer entsprechend gewerteten Errungenschaften der demokratischen Republik, steht also seit etlichen Jahren im Mittelpunkt des ständigen Kleintriebs der Kulturreaktion. Zwar blieben die Erfolge dieses Guerillakrieges jahrelang nur bescheiden, solange der wirtschaftliche Bestand des Theaters durch seine Träger gesichert war und sein künstlerisch-geistiges Gesicht von einer feindlichen Schar überzeugter Theaterleute gewahrt blieb. Inzwischen ist das anders geworden. Die fortschreitende Wirtschaftskrise mit ihrem Zwang zur Sparsamkeit auch bei der öffentlichen Hand forderte zunächst einmal billigerweise auch vom Theater ihre Opfer. Aber sie forderte mehr. Sie verlangte, als Feuer-tausch gleichsam, ein Bekenntnis für die Idee des Kulturtheaters, und dieses Bekenntnis mußte in erster Linie von den Trägern der öffentlichen Verwaltung abgeleitet werden.

Sie haben in mehr als einer Hinsicht verlagert. Wir erlebten in den letzten ereignisreichen Jahren das Trauerspiel, daß die Grundfragen des gemeinnützigen Kulturtheaters von seinen Freunden viel fähiger behandelt wurden als man fürchten konnte, und daß infolgedessen seine Feinde verhältnismäßig leichtes Spiel hatten, als sie zum Generalangriff auf das Theater übergingen. Dieser Angriff ist teilweise gelungen. Er bediente sich der Formel, Theater sei Luxus, mindestens aber nicht lebensnotwendig, und die Unterhaltung der Theater müsse daher privater Initiative überlassen bleiben. Erst aus dieser These erklärt sich das Schlagwort vom „Abbau“ des Theaters restlos. Tatsächlich ist bereits einer Reihe von Bühnen die sichere materielle Unterlage in Form öffentlicher Zuschüsse entzogen. Andere stehen bedenklich hochtante. Und der neue Unternehmer, der unterwegs ist, bedingt seine private Initiative natürlich in erster Linie im Rahmen des Geschäftstheaters. Für soziale Kunst- und Theaterpflege bleibt darin, wenn überhaupt, nur noch wenig Raum.

Fast ebenso groß aber sind die Gefahren, die dem Theater von dem neuen „System“ her drohen. Hier laufen die verschiedenartigsten Kräfte durcheinander. Es genügt offenbar noch nicht, daß schon seit Monaten fast jeder frische Lufthauch sorgfältig von zahlreichen Bühnen ferngehalten wird, daß der hereinbrechenden Werra der kulturellen Dunkelmännerei bereits ein erheblicher Teil der verantwortlichen Theaterleiter ganz oder teilweise verfallen ist: die NSDAP. vertritt nunmehr, das Theater gestaltungsgemäß unter ihre Vormachtigkeit zu zwingen und mit der ausschließlichen Pflege „volkstümlicher“ Kunst ihr Parteiprogramm zum obersten Gesetz auch in künstlerischen Dingen zu stampeln. Damit wäre das Theater endgültig erledigt.

Diese Vorgänge zwingen zum Handeln. Aufgabe aller wirklichen Freunde des Kulturtheaters, insbesondere aller Organisationen,

die am kulturellen Aufstieg des werktätigen Volkes interessiert sind, muß es sein, mit Nachdruck den Kampf um die Erhaltung des Kulturtheaters aufzunehmen und damit gleichzeitig die gleichberechtigte Anteilnahme auch der minderbemittelten Volksschichten an der Theaterkunst zu sichern. Darüber hinaus aber gilt es, von der Theaterseite her den Widerstand gegen die kulturelle Entrechtung des arbeitenden Volkes zu organisieren. Es war sicherlich ein schweres Verhängnis der letzten Jahre, daß die zahlreichen Kräfte, die in dieser Richtung zu wirken berufen sind, nur in Ausnahmefällen zu gemeinsamer Arbeit sich finden konnten. Hier, in der Konzentration dieser Kräfte, hat die Gegenwehr zu beginnen.

Das ist inzwischen geschehen. Vor einigen Monaten, als es vorerst nur um die materielle Sicherung des Theaters ging, hatten sich die Spitzenorganisationen der freien Gewerkschaften, der Volkstheaterbündnisse, der Sozialistische Kulturbund und die Arbeitnehmerorganisationen des Theaters zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammengeschlossen mit dem Ziele, den Abbaubestrebungen Einhalt zu gebieten. Gleichzeitig sind damals aber auch die Forderungen dieser Organisationen zur Erhaltung und zum Ausbau des Kulturtheaters formuliert worden (siehe „Soz. Bildung“, Jahrgang 1932, Seite 110). Diese zentrale Arbeitsgemeinschaft hat sich als nützlich und fruchtbar erwiesen. Sie ermöglicht die dauernde gegenseitige Verständigung der Spitzen in allen wichtigen Kulturfragen, und sie garantiert insbesondere die Einheitlichkeit aller notwendigen Maßnahmen dieser Spitzenverbände, handle es sich um Einzelaktionen oder um gemeinsame Schritte zur Aufklärung oder zur Durchsetzung bestimmter Forderungen auf kulturellem Gebiet.

Es hat sich aber gezeigt, daß diese zentrale Zusammenarbeit trotz aller Vorzüge noch nicht ausreicht, um wirklich auch im letzten Wirkens zu werden. Praktisch sollen die Entscheidungen in den Teilabschnitten der Front, nämlich in der Provinz, und zwar hauptsächlich in den vielen kulturellen Mittelpunkten der einzelnen Landschaften und Provinzen. Es ergab sich daher von selbst, daß diese in der Zentrale hergestellte Zusammenschließung der tätigen Kräfte auch auf die wichtigen Städte des ganzen Reiches übertragen wurde. In Betracht kamen und kommen in erster Linie die Theaterstädte; deren Zahl und Gruppierung ermöglicht verhältnismäßig leicht die Bildung eines Netzes aktionsfähiger Arbeitsgemeinschaften.

In 140 Städten des ganzen Reiches sind im Augenblick solche Arbeitsgemeinschaften im Werden begriffen. Sie umfassen die örtlichen Organisationen der freien Gewerkschaften, der Volkstheaterbündnisse, die dem Sozialistischen Kulturbund angeschlossenen Organisationen, ferner die Ortsverbände der Bühnengemeinschaft, des Musikerverbandes, der Chorführer und Tänzer und die Fachgruppen „Theater“ des Gesamtverbandes der Arbeitnehmer der öffentlichen Betriebe. Im Mittelpunkt des aktiven Interesses dieser Arbeitsgemeinschaften steht die Erhaltung des Kulturtheaters und der Ausbau der sozialen Kunst- und Theaterpflege, die planmäßige Förderung des Gedankens des Volkstheaters (namentlich durch die Unterstützung der Volksbühnenbewegung), darüber hinaus aber die Abwehr aller kultur- und kunstfeindlichen Bestrebungen politischer und anderer Gruppen. Die Arbeitsgemeinschaften werden mit allen geeigneten Mitteln der Werbung und Aufklärung, nicht zuletzt mit öffentlichen Kundgebungen an ihre Aufgabe herangeführt.

Zum erstenmal seit Jahren erleben wir eine derart breite und tiefe Kräftegruppierung um die Durchsetzung einer kulturellen Forderung. Der Ausgangspunkt ist das Theater. Aber die Wurzeln liegen tiefer. Die neue Kulturfront ist im Werden. Sie wird alle wahrhaft „aufbaumwilligen“ Kräfte zusammenschließen und jeden Angriff eines neuen „Systems“ auf die kulturellen Grundrechte des schaffenden Volkes zum Stehen bringen!

Komische Kurzoper.

Kabarett der Komiker.

Die ehrgeizigen Bemühungen Kurt Kobischeks, in dem von ihm geleiteten Kabarett der Komiker die „Kurzoper“ zu schaffen, führen zu ganz entzückenden Resultaten — die freilich keine Opern sind, unweifelhaft aber kurz; auch keine komische Oper, wie er sich einbildet — aber lustig und unbefreitbar amüsan. Statt sich etwas Neues auszudenken, was wesentlich verdienstvoller gewesen wäre, ist er mit Paul Morgan zusammen Suppés „Schöner Galathée“ zu Leibe gegangen und hat sie auf sage und schreibe 60 Minuten reduziert; wenn auch sehr geschickt reduziert. Hat sie mit neuen Texten versehen lassen, die ihre Pflicht und Schuldschuld tun (Pflicht ist auch hier die Förderung des Tages; nämlich: diese unsere Tage zu parodieren, was freilich seit vielen Jahren keine so leichte und dankbare Aufgabe war wie heute) — hat alles in allem eine bligbare Reintuntsache zuwege- und hat sie nicht zuletzt ganz reizend herausgebracht.

Mag Hansen als Gannmed (der ein Griechencouplet vorzüglich zur Wirkung bringt; unbeschreiblich, wie die reaktionäre Renaissance des 19. Jahrhunderts die schon halb verstorbene parodistische Methode dieser Zeit lebendig werden läßt!), sowie Paul Morgan als Midas — sie waren die satirischen Motore des Ganzen, leider auch Monopolisten des Witzes und der Ironie des Abends. Denn Mühlhardt — Bogmalion, Bester einer weder sehr geschulten, noch sehr beweglichen Stimme — stürzte mächtig. Und die beiden Damen: Carla Carlsen und Friedel Schuster — sie sahen bildhübsch aus, souveränhaft hinreichend frisch die eine, stilvoller Disziplin die andere und griechischer als Griechenland; die Kabarettbühne ist schließlich aber keine Bildergalerie, und was den Unterschied ausmacht (er lebe, der keine Unterschied!), das hatten sie nicht; überlegen gestaltenden Geist, der hier, wenn auch in kleiner und gefälliger Verpackung sozusagen, notwendiger ist als irgend wo anders auf dem Theater.

Die Koppelung der frisch gespielten Ouvertüre mit wenig originellen und albernem Spitzentanz war die einzige Geschmacklosigkeit des sonst geschmackvollen und recht erfolgreichen Abends. w.

Arbeitslose schreiben einen Tonfilm. Eine kleine Anzahl von Arbeitlosen aus der Zelliedlung von Königswinterhausen wird in Kürze einen Kurzfilm drehen, der das Leben und die Schicksale der erwerbslosen Wanderburjaken schildern will.

Professor Dr. Ernst Kantorowicz ist zum ordentlichen Professor in der Philosophischen Fakultät der Universität Frankfurt a. M. ernannt worden.

Die Justiz-Kant-Schule beginnt das neue Wintersemester mit einer vollen Neugestaltung des Lehrplans. Der erzieherischen und künstlerischen Arbeit, wie der Pflege der Körperbildung des jugendlichen und des Berufstätigen, wird besondere Aufmerksamkeit geschenkt.

Weltkriegschristentum und Weltkriegswirtschaft

„Zeitgemäße“ Belehrungen für Rundfunkhörer

„Stimme zum Tag.“ Die Zeitmaschine der Herrenklub-Regierung schaukelt den Rundfunk zwischen Mittelalter und den ruhmlosen Regierungstagen Wilhelms des Entflohenen. Unsere Gegenwart ist seinem Gesichtskreis entwandnen. Was erschien der Funkstunde am Montag zeitgemäß? Eine Erinnerung an den Oberhofprediger Dergander. Der Kaiser beriet sich mit ihm über seelsorgerische Fragen; die Belehrungserleichterungen für die Kaiserin wurden von ihm gelebriert, obwohl die Revolution, wie der Vortragende, der ehemalige Hof- und Domprediger Hugo Döring, mittelste, den Oberhofprediger seilich gekrochen hatte. „Er hatte von seinem Volk Besseres erwartet.“ Da Herr Hofprediger Döring offensichtlich die Revolution und die aus ihr hervorgegangene deutsche Republik ebenfalls heilig mißbilligt, so ist es natürlich, daß der Rundfunk dieser Republik ihm die Möglichkeit gibt, das einmal gegen angemessenes Honorar in breiter Öffentlichkeit kundzutun. Oder nicht? Der Herr Hofprediger schwelgte in Erinnerungen. „Das Erleben des Weltkrieges“, sagte er, „begeisterte den Oberhofprediger, zu neuer Art zu predigen.“ Von christlicher Liebe, die alle Menschen, alle Völker umfaßt? Nicht doch: „Der Preis erkannte, daß die heilige Schrift erst dann ihre ganze Fülle entfaltet, wenn sie vaterländisch gepredigt wird.“ Golt segne unsere Kanonen und bescheere dem Feind möglichst viele Tote. Amen.

Ueberhaupt, was waren das im Weltkrieg für herrliche, von echt deutscher Lebensführung erfüllte Jahre! Wie wunderbar geschied die Autarkie! In dem Vortrag „Kauf deutsche Waren!“ stellte Erich Schwabe die schon fast als Vorbild hin. Brauchen wir Südfrüchte, Apfelsinen, Bananen? Empört verneint der Redner diese Frage: „Die ganze Generation, die während des Krieges groß geworden ist, kannte keine Bananen.“ Sie kannte auch kein Brot, sondern Kohlrübenmehl, und keine Butter, sondern Kohlrübenmarmelade. Nein, mit Vernunft kann man gegen diesen Unfuss nicht argumentieren. Herr Schwabe erklärte, daß es durchaus falsch sei, stets nur das Beste und Preiswerteste zu kaufen, um den Bedarf zu decken, und damit der Deutsche nicht doch in Versuchung gerate, es zu tun, forderte er Schutzzölle, noch mehr Schutzzölle. Denn rund um Deutschland lauert Feindseligkeit: das Zollbündnis zwischen Holland, Belgien, Luxemburg, dem sich auch die nordischen Staaten Dänemark und Schweden zuneigen, ist nicht etwa ein erster Schritt zur Niederlegung der Zollschranken, wie es dem gesunden Menschenverstand erscheint, sondern, so erklärte Herr Schwabe, eine feindliche Maßnahme gegen Deutschland, dessen Zollpolitik die Wirtschaftsoverzeugung der kleinen Staaten mindestens sehr begünstigt hat. Aber das braucht ein Redner der Funkstunde nicht zu wissen oder wenigstens nicht zu sagen. Es genügt zu seiner Qualifikation, wenn er am Schluß seiner Rede ausruft: „Deutsche, kauft bei deutschen Volksgenossen!“ Welche Volksgenossen als „deutsch“ anzusprechen sind, darüber wird sich hoffentlich jeder Rundfunkhörer durch regelmäßige Beküre des „Angriff“ unterrichten. — 2.

aus mehreren Schlauchleitungen Wasser gab, dauerte es geraume Zeit, ehe es gelang, den Brand einzudämmen. Ueber die Treppenhäuser und zwei mechanische Belüfter wurden die Flammen, die an den Bodenbeschlägen und Gerümpel reiche Nahrung fanden, mit vier Rohren angegriffen. Der Feuerwehrbeamte Güther erlitt durch Stichflammen schwere Kopfverletzungen. Der Verunglückte erhielt auf der nächsten Rettungsstelle erste Hilfe. Ein Teil des Dachstuhles brannte trotz der Bemühungen der Wehren herunter. Es wird wieder Brandstiftung vermutet.

Der zweite Feueralarm rief die Feuerwehr nach der Buddestraße 16/17 in Tegel, wo kurz vor 7 Uhr gleichfalls im Dachstuhl des Wohnhauses Feuer entstanden war. In diesem Falle gelang es, durch einen umfassenden Löschangriff eine weitere Ausdehnung des Brandes zu verhindern. Der Schaden ist trotzdem erheblich.

Die gefährliche Königsheide.

Neues Sittlichkeitsverbrechen an einem Mädchen.

Nachdem erst vor kurzer Zeit, nämlich am 23. August, in der Königsheide, Baumshuldenweg, eine Schülerin von einem Unbekannten vergewaltigt worden war, ist gestern dort schon wieder an einem elfjährigen Mädchen aus Oberschöneweide ein Sittlichkeitsverbrechen verübt worden. Das Kind wurde gegen 20 Uhr erheblich verletzt von einer Frau aufgefunden und in die elterliche Wohnung gebracht, von wo es auf Anordnung eines Arztes in eine Klinik übergeführt werden mußte. Der Täter ist unerkannt entkommen. Allem Anschein nach handelt es sich um den gleichen Unbekannten, der vor drei Wochen dort dieselbe Tat verübte.

Religionsbanner-Freikonzert in den Rehbergen. Der Spielmannszug und das Blasorchester des Ortsvereins Wedding des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold veranstalten für die Anhänger der Eisernen Front am Mittwoch dem 7. September, 18½ Uhr, ein Freikonzert im Tanzring des Volksparks Rehberge.

Wetter für Berlin: Teils heiter, teils wolkig, weitere Erwärmung. Südliche Winde. — Für Deutschland: In der nordwestlichen Hälfte meist härter bewölkt und stellenweise Regen. Im Süden und Osten noch ziemlich heiter, weiterer Temperaturanstieg.

Aus dem Wohlfahrtsstaat.

Von 14,65 Mark auf 3,90 Mark.

Ein 30-jähriger Holzarbeiter schreibt uns: Ich bin seit einem Jahr arbeitslos. Bis Juli bekam ich in der Krisenfürsorge 14,65 M. Ich lebe mit meiner Mutter zusammen und bekomme einen Abzug von 10,75 M., so daß mir nur noch 3,90 M. bleiben. Die Wohlfahrtsunterstützung der 75-jährigen Mutter wurde von 35 auf 25 M. herabgesetzt. Miete müssen wir 22 M. monatlich zahlen. Wirtin bleiben für uns beide etwa vier Mark in der Woche zum Leben.

Noch ein Vierteljahr, dann komme ich von der Krise in die Wohlfahrt. Die Mutter gilt dann als Hauptunterstützte und erhält im günstigsten Falle 34 M. monatlich, während ich 17 M. bekomme, zusammen 51 M. im Monat für zwei Menschen, weniger 22 M. Miete, bleiben also 29 M. monatlich für Nahrung, Heizung, Kleidung, Wäsche und Kulturbedürfnisse, oder 6,69 M. in der Woche. Aber — soweit ist es noch nicht.

Jetzt wie gefügt: 25 M. monatlich und 3,90 M. wöchentlich.

Der Arbeitsloste kann warten.

Ein anderer Arbeitsloser schreibt: Ich bin von Borsigwalde nach Mohlsdorf verzogen. Nach erfolgter Bedürftigkeitsprüfung bekam ich am 26. August die bisherige Arbeitslosenunterstützung für die sechste Woche. Am anderen Tage meldete ich mich bei dem bisher zuständigen Arbeitsnachweis in der Gneifenstraße ab und ging zu der für Mohlsdorf zuständigen Nebenstelle in Kaufdorf. Hier wurde mir am 2. September erklärt, daß ich erst am Dienstag, dem 13. September, Geld bekommen könne, da von der bisherigen Stempelstelle in Reinickendorf-Df erst die Akten angefordert werden müßten.

Nun soll ich von der am 26. August erhaltenen Unterstützung von 10,20 M. mit meiner Frau etwa 19 Tage leben, bevor ich wieder etwas bekomme.

Wir sind mit diesem Beschwerdeführer der Meinung, daß eine derartige Rücksichtslosigkeit beseitigt werden muß. Ist es bei einem Umzug nicht möglich, die Akten rascher von der einen zur anderen Stelle zu bringen, dann muß den Arbeitslosen, die sich ja ausweisen können und nicht davonlaufen, eine einstweilige Zahlung geleistet werden, bis der Fall in Ordnung ist, die Akten zur Stelle sind.

Die den Arbeitslosen auf Grund ihrer Beitragsleistungen amtlich zubemessene Lebensration ist doch derart knapp, daß für eine Woche bestimmte Teil nicht zwei bis drei Wochen ausreicht. Es muß hier also schon weniger bürokratisch, mehr menschlich verfahren werden, zumal es keinen Pfennig kostet und den Vorteil hat, daß nicht mehr und mehr Arbeitslose zur Verzweiflung und grenzenloser Verbitterung getrieben werden.

Eine Verhinderung am Streik.

Manöver einer holländischen Reederei.

Rotterdam, 6. September.

Die Holland-Amerika-Linie ließ ihren aus Amerika zurückkommenden Passagierdampfer „Rotterdam“ nicht im Heimathafen

ankommen, um die Befragung nicht mit den Streikenden zusammenkommen zu lassen. Sie setzte vielmehr die Passagiere in dem französischen Hafen Boulogne ab, ließ aber auch dann das Schiff nicht nach Rotterdam, sondern dirigierte es nach Southampton. Die Mannschaft, die Anspruch darauf hat, nach beendeter Reise im Heimathafen an Land zu kommen, sollte also widerrechtlich gezwungen werden, an Bord zu bleiben. Der Kapitän wurde gezwungen, Kurs auf Rotterdam zu nehmen, doch kam das Schiff am Montag hier nicht an, es soll vielmehr in der Nähe von Hoek van Holland vor Anker gegangen sein.

Der „Rotterdam“ wurde jetzt eine Abteilung Seefeldaten entgegengeführt, da an „Reuter“ grenzende Fälle von Gehorsamsverweigerung vorgekommen seien.

Und wie sieht's mit der Urheberin der Reuter, der Schiffahrtsgesellschaft, die die Befragung ihrer Freiheit berauben, sie unter Druck zu halten suchte, anstatt sie im Heimathafen abzulassen? Wenn die Gesellschaft sich mit der Organisation der Seeleute verständigte, dann brauchte sie nicht zu derartigen Manövern zu greifen und dann noch obendrein die geprellte Mannschaft der Justiz auszuliefern.

Die Streikleitung hatte übrigens die Mannschaft telegraphisch aufgefordert, auf hoher See nicht in den Streik zu treten, da dies als Reutererei ausgelegt werden könne.

Inzwischen hat die Holland-Amerika-Linie das Schiff — das beim Feuererschiff Westhinder vor Anker lag — nach Rotterdam zurückgebracht. Es sollen sich keinerlei Gewalttätigkeiten an Bord ereignet haben.

Vom Weberkampf in Lancashire.

Der Arbeitsminister beschloß, die Vertreter der Unternehmer und der Arbeitnehmer der Baumwollindustrie Lancashires zu Besprechungen mit Vertretern der Regierung schriftlich einzuladen. Nach Empfang der Antwort auf dieses Schreiben wird sich ein Vertreter des Ministeriums nach Manchester begeben.

Das neue Buch

Die Wandlungen der Wirtschaft

Im Verlag von Dr. Walter Rothchild, Berlin, gibt Professor Götz Brieß unter der Mitarbeit anderer Forscher ein Sammelwerk heraus, das unter dem Titel „Die Wandlungen der Wirtschaft im kapitalistischen Zeitalter“ eine Reihe von Abhandlungen zur Charakteristik des hochkapitalistischen Zeitalters vereinigt. Im ersten Hauptteil des Wertes werden die sozialen und wirtschaftsphilosophischen Ideen des 19. Jahrhunderts geschildert; der zweite Teil des Bandes beschreibt die soziale und wirtschaftliche Wirklichkeit im Zeitalter des Kapitalismus. Handels-, Agrar-, Gewerbe-, Finanzpolitik usw. des liberalistischen Zeitalters werden in einzelnen Studien sinnvoll in die Thematik des Gesamtwerkes eingefügt. Es ist nicht möglich, den konzentrierten Inhalt des umfangreichen Buches im Rahmen einer kurzen Anzeige kritisch nachzugehen. Nur einige Arbeiten können hier herausgehoben werden. Der Herausgeber eröffnet das Werk mit einer Dar-

stellung des „klassischen Liberalismus“, welche die Wandlungen der liberalistischen Theorie im Fortschreiten der kapitalistischen Wirklichkeit ganz ausgezeichnet herausarbeitet. Von Adam Smith über Malthus, Ricardo bis zu John Stuart Mill ist ein weiter Weg.

Wired Reusel analysiert die Lehren des „klassischen Sozialismus“. Von Marx und Engels ausgehend, gruppiert er die nachmarxistische Theorie je nach ihrer Stellung zum Problem des Imperialismus. Vielleicht hätte der weltanschauliche Gehalt des klassischen Sozialismus nicht ganz unberücksichtigt bleiben dürfen; wahrscheinlich wäre dann die gegenwärtige geistige Situation des Sozialismus deutlicher geworden. In einer Schlussübericht umreißt wiederum der Herausgeber „das neue soziale und wirtschaftliche Werden“. Der Liberalismus der einer wirtschaftlich und sozialen Kleinwelt entstammt, ist im Verlaufe des 19. Jahrhunderts zur Freiheitsformel und zum Freiheitsbegriff wirtschaftlich überlegen geworden. Heute steht der Anti-Liberalismus im Begriff, „sich positiv zu wenden und zu einer Art Mythos zu verdichten, zum Mythos der Planung...“

Götz Brieß sieht das neue wirtschaftliche Werden in Richtung auf eine zentral geleitete Staatswirtschaft oder der gesellschaftlichen Selbstordnung der wirtschaftlichen Dinge unter Beachtung des Staates auf eine bloße Normenfunktion. Da der faschistische Staat als Normenstaat verstanden wird, dürfte über die zweite „Möglichkeit“, die Brieß für die Zukunft erwartet, keinerlei Zweifel bestehen.

Ausführliche Literaturangaben sowie ein umfangreiches Personen- und Sachregister erleichtern die Benutzung des reichhaltigen Wertes.

J. F. M.

Rundfunk am Abend

Dienstag, den 6. September 1932.

Berlin: 16.05 Volksmusik und Kunstmusik in der Gegenwart (P. Bekker). 16.30 Unterhaltungsmusik. 17.30 Doktor Ueberall erzählt. 17.50 Die Frau in Staat, Wirtschaft und Familie (Susanne Suhr). 18.20 Zehn Minuten Sport (G. Kunnetz). 18.30 Klaviermusik. 18.55 Die Funkstunde teilt mit. 19.00 Stimme zum Tag. 19.10 A. A. Kuhnert: Eigene Prosa. 19.30 Aktuelle Steuerfragen (Obersteuersekret. H. Schorch). 20.00 Unterhaltungsabend. 21.30 Tages- und Sportnachrichten. 21.49 Werbekonzert des Kampfbundes für deutsche Kultur (Achtung!). 22.30 Wetter-, Tages- und Sportnachrichten.

Königswusterhausen: 16.30 Aus Leipzig: Nachmittagskonzert. 17.30 Das Gesicht der modernen Zeitung (P. Steinborn). 18.00 Musikalische Hörübungen (W. Diekmann). 18.30 Die Osthilfe und ihre bisherigen Ergebnisse (Min.-Rat Frankenbach). 18.55 Wetterbericht. 19.00 Neue Wege der Völkerkunde (Dr. L. F. Clauss). 19.30 Wieviel Menschen kann die Erde ernähren? (Prof. Dr. G. Wegener). 21.00 Tages- und Sportnachrichten. 21.10 Aus Leipzig: „Aufrühr im Sudan“. 22.25 Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. 23.00 Aus Hamburg: Spätkonzert. Sonst: Berliner Programm.

Vollständiges Europa-Programm im „Volksfunk“, monatl. 96 Pf. durch alle „Vorwärts“-Boten oder die Postanstalten.

Reclamverl. für die Redaktion: Rich. Bernstein, Berlin; Anzeigen: Otto Dengst, Berlin. Verlag: Vorwärts Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts Buchdruckerei und Verlagsgesellschaft, Beul Singer & Co., Berlin SW 68, Lindenstr. 1. Siegel 1. Verlag.

PROGRAMM für die Zeit vom 6. bis 8. September KINO-TAFEL PROGRAMM für die Zeit vom 6. bis 8. September

BTL
Potsdamer Straße 38
An der Lützowstraße.
Der Hexer mit Maria Solveg, Paul Richter, Fritz Rasp
W. 5, 7, 9 Uhr

Odeon, Potsdamer Str. 75
An der Pallasstraße.
Mensch ohne Namen mit Werner Krauß, Helene Thimig, Maria Hard, Mathias Wiemann
W. 5, 7, 9 Uhr

Turmstraße 12
Wiltschacker Str. 63.
Jonny sticht Europa mit Harry Piel, Dary Holm, Alfred Abel
Jugendliche haben Zutritt
W. 5, 7, 9 Uhr

Alexanderstraße 39-40
(Passage)
Es war einmal ein Walzer mit Martha Eggerth, Rolf v. Goth
Den ganzen Tag geöffnet.
Jugendliche haben Zutritt!

Bio-Lichtspiele
Hackescher Markt 2-3
Tageskino ab 12 Uhr. Sonnt. ab 2 Uhr
Jugendvorstellung
Eine Stunde mit dir mit M. Chevallier. — Kintopp vor 30 Jahren. — Beiprogramm

Friedrichstadt
Franziskaner
Georgenstraße (Ecke Friedrichstraße)
8, 12, 3, 6, 9 Uhr
Der Hellscher
mit
Max Adalbert, Trude Berliner
10.30, 1.30, 4.30, 7.30, 10.30 Uhr
Das Lied ist aus
mit
Liane Haid, Willi Forst
Neueste Ton-Bild-Reportage

Die Kamera
Unter den Linden 14
W. 5, 7, 9 Uhr S. 3, 5, 7, 9 Uhr
Russenprogramm! Menschen-Arsenal — Die Alten v. Suchum

Moabit
Artushof
Wochent. ab 6 Uhr
Sonntags ab 5 Uhr
Perleberger Str. 29
Kopfüber ins Glück mit Fritz Schulz — Ariane mit Elisabeth Bergner, Forster — Tonwoche

Charlottenburg
Germania-Palast
Charlottenburg, Wilmersdorfer Str. 53/54
Mensch ohne Namen mit Werner Krauß, Maria Hard, Helene Thimig
W. 5, 7, 9 Uhr

Kant-Lichtspiele
Kantstr. 34 (an der Wilmersdorfer Str.)
Ja, treu ist die Soldatenliebe mit Fritz Schulz, Urs. Grabley, Camilla Spira, Ida Wüst
W. 5, 7, 9 Uhr

Schlüter-Theater
Beginn: 5, 7, 9 Uhr
Schlüterstr. 17 Stg. 3 Uhr: Jgd.-V.
Schanghai-Expres mit Marlene Dietrich. — Besserer Herr gesucht zwecks...

Wilmsdorf
Atrium
Wochent. 7, 9½ U.
Stg. 3, 7, 9½ U.
Kaiserallee, Ecke Berliner Straße
Uraufführung: Die verkaufte Braut (der erste Opern-Tonfilm) frei nach Smetana mit Jarmilla Novina, W. Domgraf-Paßbauer, Karl Valentin. — Tonbeiprogramm

Zehlendorf-Mitte
Zeli
Beginn tägl. 5, 7, 9 Uhr
Stg. 3 Uhr Jugendvorstell.
Potsdamer Str. 56.
Mensch ohne Namen mit Werner Krauß, Helene Thimig
Beiprogramm

Steglitz
Titania-Palast
W. 6.30, 9 U.
Stg. 4, 6.30, 9 U.
Steglitz, Schloßstr. 5, Ecke Gutsmuthsstr.
Uraufführung: Drel von der Kavallerie mit Paul Hörbiger, Fritz Kampers, Paul Heldemann, A. Paulig, Hilde Hildebrand, Senta Söneland. — Tonfilmbeiprogramm

Schöneberg
Alhambra Varieté Tonfilm
Hauptstraße 30
Gr. Tonlustspiel: Ja, treu ist die Soldatenliebe mit Fr. Schulz — Bühnenschau

Titania Schöneberg
Hauptstr. 49.
W. 5, letzte 9 Uhr S. ab 3 Uhr
Tonlustspiel: Ja, treu ist die Soldatenliebe mit Fritz Schulz, Ida Wüst — Tonbeiprogramm

Westen
Primus-Palast
Potsdamer Str. 19 Ecke Margaretenstr.
Drel von der Kavallerie mit Fritz Kampers, P. Hörbiger, P. Heldemann, Senta Söneland
W. 5.15, 7.15, 9.15 Uhr

Südwesten
Film-Palast Kammersäle
Teltower Str. 1. W. ab 5.30, S. ab 3.30
2 Großtonfilme: Zwei glückliche Tage mit Paul Hörbiger — In 50 Minuten um die Welt

Tempelhof
Kurfürst
W. 7, 9, Sbd. Stg. 5, 7, 9 Stg. 3 Uhr: Jgd.-Vorst.
Dorfstraße 22, Ecke Berliner Straße
Eine Stunde mit dir (Regie: Lubitsch) mit Maurice Chevallier — Tonbeiprogramm

Tivoli
Täglich 5, 7, 9, Stg. 3 Uhr: Jugendvorstell.
Berliner Straße 97.
Großtonfilm: Strafsache van Geldern mit Fritz Kampers, Ellen Richter — Tonbeiprogramm

Mariendorf
Ma-Li Mariendorfer Tonlichtspiele
W. 7, 9, S. 5, 7, 9
Chausseestr. 305.
2 Tonfilme: Johann Strauß mit Lee Parry, Michael Bobben — Der Boß mit Will Rogers

Neukölln
Excelsior
Wochentags ab 6½
Sonntags ab 4 Uhr
Kaiser-Friedrich-Straße 191
Das Millionentestament mit Charl. Ander, Joh. Niemann
Jugendliche haben Zutritt!

Kakak
Wochentags ab 6½
Sonntags ab 3 Uhr
Kottbuser Damm 23
Schuß im Morgengrauen mit Ery Bos, Ludw. Diehl. — Tonbeiprogramm

Mercedes-Palast
W. 6½, 9 U.
S. ab 5 U.
Hermannstr. 212.
Strafsache van Geldern mit Ellen Richter, Kampers — Ich bin ja so verliebt mit Bressart

Primus-Palast
Woch. 6½, 9
Sonnt. ab 5 U.
Am Hermannplatz, Urbanstr. 72/76.
Ich bin ja so verliebt mit Felix Bressart. — Die Nacht der Versuchung

Stern, Hermannstraße 49
Wochentags ab 6½ Sonntags ab 4 Uhr
Schuß im Morgengrauen mit Ery Bos, Ludw. Diehl. — Tonbeiprogramm

Süden
Theater am Moritzplatz
W. 8, 8.45 Uhr, S. ab 4.30 Uhr
Mädchen in Uniform — Der König der Steppe mit Tom Keene

Südosten
Deutsch-Amerik. Theater
Köpenicker Str. 68. Tägl. ab 5 Uhr
Eine Stunde mit dir mit M. Chevallier, J. Macdonald — Die grausame Freundin mit Anny Ondra, F. Rasp

Filmbeck
W. 6.30 U.
Stg. 5 U.
Am Görlitzer Bahnhof
Fritz Schulz in dem lustigen Tonfilm Ja, treu ist die Soldatenliebe
Ferner
Es geht um alles mit Eddie Polo, Luciane Albertine

Luisen-Theater
W. ab 6.30
S. ab 5 U.
Reichenberger Str. 34.
Eine Stunde mit dir mit Maurice Chevallier
Ferner:
Magda Schneider, J. Niemann in der Tonfilm-Operette
Fräulein, falsch verbunden

Stella-Palast
W. ab 6.30 Uhr
Sonnt. ab 5 Uhr
Köpenicker Straße 12—14
Der großartige Tonfilm
Schuß im Morgengrauen

Treptow
Auf der Bühne:
1 Stunde Varieté

Treptow-Sternwarte
Donnerstag 8 Uhr:
Das blaue Licht. Eine Berglegende
Ein Leni-Riefenstahl-Film

Osten
Germania-Palast
W. ab 6½, S. ab 5 U.
Frankfurter Allee 314
Jetzt täglich Orchesterkonzert unter Leitung unseres langjährigen Kapellmeisters Dr. Knauer
Tonfilm:
W. Vogel, der Aushereberkönig, nach Strafsache van Geldern
Bühne:
Drel Varieté-Attraktionen

Luna-Palast
Woch. 5 Uhr
Sonnt. ab 3 Uhr
Gr. Frankfurter Str. 121.
Schuß im Morgengrauen mit C. L. Diehl — Der falsche Tenor mit Franz Baumann — Bühne:
Dücker, d. deutsche Grock — Tonwoche

Schwarzer Adler
Frankf. Allee 99
W. 5, 7, 9 Uhr, S. 3, 5, 7, 9 Uhr
2 Tonfilme: Liebe im Walzertakt (Johann Strauß) mit Lee Parry, Michael Bobben, F. Hörbiger — Tom Mix: Goldfieber (Der Ritt ins Todestal) — Tonwochenschau — Jugendliche haben Zutritt

Viktoria-Theater
Woch. ab 5 Stg. ab 3 U.
Frankfurter Allee 48
Flucht von der Teufelsinsel mit Ronald Colman — Großes Tonbeiprogramm

Nordosten
„Elysium“
Prenzlauer Allee 56
Wochent. ab 6½ Uhr. Sonnt. ab 4 Uhr
Strafsache van Geldern mit Kampers, Elga Brink. — Der Tugendkönig

Volks-Kino Königstadt
Schönhäuser Allee 10/11
Wochent. 8.45 Uhr, Sonnt. 5 Uhr
Eine Stunde mit dir mit Maurice Chevallier — Tonbeiprogr. — Bühnenschau

Kosmos-Lichtspiele
Lückstr. 70.
W. 5, 7, 9 Uhr, Stg. 5, 7, 9 Uhr
2 große Schlager: Das Liebeslied mit Renate Müller, G. Fröhlich — Die Mexikanerin

Friedrichsfelde
Kino Busch
Wochentags 6 Uhr
Sonntags ab 5 Uhr
Alt-Friedrichsfelde 3. Tonwoche
2 Großtonfilme: Der Sängervon Sevilla mit R. Novaro — Endkampf mit Root Gibson
Jugendliche haben Zutritt!

Norden
Alhambra
Müllerstraße 136, Ecke Seestraße
W. 5, 7, 9 Uhr Stg. 3, 5, 7, 9 Uhr
Eine Stunde mit dir mit Maurice Chevallier (Regie: Lubitsch)

Pankow
Palast-Theater
Breite Straße 21a.
W. 7 u. 8.30 Uhr, Stg. ab 4.30 Uhr
Verlängert!
Strafsache van Geldern mit E. Richter. — Zwei glückliche Tage mit Cl. Rommer

Tegel
Filmpalast Tegel
Bahnhofstr. 2. W. 6, Stg. 4½ Uhr
Sonntag 2 Uhr: Jugend-Vorstellung
Madam Satan, Revue-Tonfilm mit Regin. Denny — Gr. Tonbeipr.

Kosmos-Bühne
W. 6, 8½ Uhr
S. 4½, 6½, 8½
Hauptstraße 8.
Zwei Großtonfilme: Die Kriminalreporterin von New York — Weiße Schatten, Südsee-Tonfilm

Union-Theater
Wochent. 6, 8½
S. 4½, 6½, 8½
Hauptstr. 3. Stg. 2 Uhr: Jug.-Vorst.
Der Draufgänger mit Hans Albers. — König der Steppe mit Tom Kiene

Mennigsdorf
Filmpalast
Bez. W. 6, 8.30 Uhr
Stg. 4½, 6½, 8½ U.
Berliner Str. 59
2 Tonfilme: Der Flüchtling mit Rich. Barthelmeß — Kismet mit Dita Parlo, Gust. Fröhlich

Das soziale Sexualverbrechen

Eine Folge des Wohnungselends

Alten reden und Zeitungen und Zeitschriften und Bücher reden — reden und reden jahraus jahrein, es ist eine kaum noch übersehene, umfangreiche Literatur entstanden und über das Wohnungselend und seine schlimmen Wirkungen auf die Gesundheit und — vor allem — auf die Sittlichkeit des Volkes. Die Bauwirtschaft, die Wohnungen produziert, das Wohnungsvermietungs-gewerbe, das mit Wohnungen handelt, die Bodeneigner, die mit Hausland spekulieren, die Hypothekendarlehen, die aus dem Finanzbedürfnis dieser Wirtschaftszweige ihre Gewinne herauszuschlagen und der Staat, der sie miteinander schalten und walten läßt, — sie alle tragen Verantwortung für die aus ihrem Zusammenwirken entstehenden Wohnungsverhältnisse, mit denen sich das Proletariat und breite Kreise des Mittelstandes — lebendiges Fleisch mehr als Geist — abfinden müssen.

Die Landgemeinden und Städte, die Länder bestürmten das Reich, öffentliche Geister für den Wohnungsbau zur Verfügung zu stellen, nachdem die private Wohnungsproduktion vollkommen ver-sagt hatte. Das für den Wohnungsbau zuständige Reichsarbeits-ministerium führte schon unter Brauns, besonders aber unter Wiffell und auch noch und immer wieder unter Stegerwald einen energischen Kampf im Kabinett um die Bewilligung von Mitteln für den öffent-lichen Wohnungsbau. Ist doch der Wohnungsbau nicht nur wegen der Versorgung der Menschen mit Wohnungen von größter sozial-politischer Bedeutung, sondern auch im Hinblick auf den Arbeitsmarkt und auf die Bauwirtschaft von allergrößter volks-wirtschaftlicher Bedeutung:

Die Bauwirtschaft umfaßt etwa 360 000 Betriebe.

Sie beschäftigt 2,5 Millionen Arbeiter und über 220 000 Ange-stellte. Sie ernährt etwa ein Reunzel des deut-schen Volkes. Die Löhne der Arbeiter allein belaufen sich bei normaler Beschäftigung auf rund 6,5 Milliarden Mark. Jede Milliarde Erzeugungsausfall der Bauwirtschaft macht rund 350 000 Arbeiter arbeitslos. Auf einer Presskonferenz des „Groß-Berliner Vereins für Kleinwohnungs-wesen“ (August 1931) erklärte der Ge-schäftsführer dieses Vereins, daß die Rotverordnung vom 30. No- vember 1930 dadurch, daß sie 400 Millionen von den aus dem Hauszinssteuerauskommen für den Wohnungsbau bisher zur Ver-fügung stehenden Mitteln für andere Zwecke bestimmte, 577 000 Bau- arbeiter arbeitslos gemacht habe. Bei der Schlüsselstellung des Bau-gewerbes in der Industriewirtschaft seien durch dieselbe Maßnahme zugleich 3 Millionen in Baubedienstigten Berufsstände in Mit- leidschaft gezogen. Bei voller Beschäftigung innerhalb der gesamten Wirtschaft gehörten in Deutschland etwa 2 1/2 Millionen (rund ein Achtel aller Arbeitnehmer) unmittelbar zum Baugewerbe und zu den Baustoffindustrien. Fast ein Drittel des gesamten Güterverkehrs der Reichsbahn entfiel auf Transport von Baustoffen und auf Industriezweige wie Elektrotechnik und Möbelindustrie.

Hierauf kann man ermaßen, was es volkswirtschaftlich bedeutet, daß vom Jahre 1930 an eine starke Verringerung der Wohnungs- bautätigkeit begonnen hat, wie es in der Denkschrift des Reichsministeriums des Innern vom 22. Oktober 1931 heißt: „nicht zuletzt infolge der Unmöglichkeit für zahlreiche Beh- wohner, die hohen Mieten für die Neubauwohnungen auf-zubringen“. Die Bauertaubnisse bzw. Bauvollendungen betragen im 1. Halbjahr 1930: rund 50 000 bzw. 82 000, im 1. Halbjahr 1931: rund 37 000 bzw. 55 000. Im 1. Vierteljahr 1932 sind in den deutschen Groß- und Mittelstädten nur 10 857 Wohnungen gegen- über 25 532 im 1. Vierteljahr 1931 fertiggestellt worden.

So tief das Wohnungsproblem nach der einen Seite, der reinen Kapitalwirtschaft, im Kapitalmarkt durch den Realcredit verzwirbelt ist, so tief nach der anderen Seite, der Menschenökonomie, auf dem Arbeitsmarkt durch die Arbeitslosigkeit und den Arbeitsverdrang, Ueber allem aber steht drohend und warnend die ungeheuerliche Last der

daß wir heute mit einem objektiven Wohnungsfeh- lbedarf von annähernd 1 Million Wohnungen zu rechnen haben.

Daß annähernd 1 Million Familien (Familien!) heute in Untermiete wohnen, daß rund 5 bis 6 Millionen Menschen in überfüllten Wohnungen hausen. In- gesamt handelt es sich hierbei um etwa 750 000 Wohnungen, wovon rund 490 000 in Städten über 5000 Einwohner gezählt wurden.

In einer heiden bei Julius Büttmann in Stuttgart erschienenen Schrift „Das soziale Sexualverbrechen“ gibt Genosse Victor Roach — seit vielen Jahren ein eindringlicher Kämpfer und Warner auf diesem Gebiete — einen Ueberblick über die sittlichen Folgen der schlechten Wohnungsverhältnisse. Aus der Fülle des dem Verfasser erschlossenen amtlichen Materials gibt er zurück- haltend nur wenige ausführlichere Berichte. Er bemerkt dazu: In all diesen Fällen waren schlechte Wohnungsverhältnisse Menschen zum Verhängnis geworden, denen zum Teil Ablenkung von trieb- haftem Verlangen durch ordentliche und befriedigende Berufstätigkeit fehlte. Alltägliche Geschehnisse sind es, die nach den Berichten der Sozialen Gerichtshilfe Gegenstand hochnotpeinlicher Ge- richtsverhandlungen geworden sind und teilweise mit schweren Strafen geahndet wurden. Aber die alltägliche Erscheinung ist in erster Linie wichtig und ausschlaggebend für eine Gesellschafts- ordnung. „Was mich beim Durcharbeiten meines Materials und bei der persönlichen Unterhaltung mit den Menschen besonders ergriffen hat“, schreibt Roach, „ist die Selbstverständlichkeit, die Würdigkeit, mit der das Elend ertragen und die Endlosigkeit dieses Elends hingenommen wird. Diese Menschen berichten über pein- lichste Verhältnisse, als gäbe es dabei überhaupt nichts Erdrörens- wertiges, Bedauerliches oder Empörendes. Die nach 1914 auf- gemachte Generation hat zum Teil unter dem Einfluß des Wohl- raum- und Bettenmangels die der älteren Generation nach eigenen Hemmungen eingebüßt. Es gibt in der Sozialschicht der Ge- sellschaftspyramide genug Fälle, wo die Schamgrenze durch Wohl- raum- und Bettenmangel ausgelöscht ist und geschlechtliche An- näherungsverläufe Blutsverwandter nicht mehr überraschen.“

In der Tat: diese Jugend, in Wohnungselend hineingeboren, nie anderes als enge Schlafstätten- und Bettgemeinschaft mit jung und alt verschiedenen Geschlechts gewöhnt, nie anders als in Drangsal und Not gelebt, hat auch die dem Bürgertum unerzogenen Hemmungen nie empfunden und begreift darum auch die bürgerliche Einstellung zu manchen Fragen der Sittlichkeit gar nicht. Diese

Menschen machen sich und verrichten ihre Notdurft vor aller Augen und Ohren; sie geben sich auch, da es ihnen nie anders möglich war, und da sie es, als sie noch Kinder waren, auch bei ihren Eltern und älteren Geschwistern nicht anders miterlebt haben, in Gegenwart Dritter und Vierter und Fünftier Umarmungen hin. Ihre Verhältnisse lassen es nicht anders zu.

Roach reißt Zahl und Bericht an Zahl und Bericht. Ein Ma- terial in gleich erdrückender Fülle kaum irgendwo anders gegeben. Er kommt zu folgendem Fazit: Das Wohnungselend zerstört die Gesundheit der unglücklichen Menschen, zermüht ihre Nervenkraft. Die Menschen werden leistungsunfähig, werden aus ihren Stellun- gen entlassen. Lange Arbeitslosigkeit entwöhnt sie der Arbeit. Sie werden arbeitscheu. Ihr Dasein erscheint ihnen zwecklos, sie kommen sich überflüssig vor. Langeweile beginnt sie zu plagen. Sie werden schlecht, vertumpen an Leib und Seele. Sie werden asozial, werden Schädlinge der Gesellschaft. Unter ihnen leben Kinder: Säuglinge, Kleinkinder, Schulkinder und schulentastene Jugendliche.

Man hat gegenwärtig in Deutschland mit 750 000 jugendlichen Arbeitslosen zu rechnen. Für 1930/31 haben aber nur rund 150 000 gewerbliche Lehrstellen und Anlernstellen zur Verfügung gestanden. Demnach haben nur rund 25 Proz. der Schulentastenen in gelernter Arbeit übergeführt werden können. 1932 haben knapp 10 bis 12 Proz. der Schulentastenen Lehrstellen gefunden. Etwa 250 000 Schulentastene können mangels Nachfrage dem Arbeits- markt nicht zugeführt werden (vorausgesetzt, daß für die 550 000 Schulentastenen von 1930/31 kein Arbeitsmangel bestand). Zu den 1/2 Millionen arbeitsloser Jugendlichen kämen demnach im Laufe des Jahres 1932 rund 250 000 Jugendliche hinzu, die nie gearbeitet haben.

Man muß also mit 1 Million junger, unbe- schäftigter Menschen rechnen.

Diese Zahl wird sich 1933 selbst bei einer Konjunkturverbesserung noch vermehren.

Erfährt sich nicht auch zum Teil hieraus die zunehmende poli- tische Verwahrlosung der Jugend?

Roach betitelt seine Schrift: „Das Soziale Sexual- verbrechen.“ Er will damit die Schuld der sozialen Verhältnisse an der Verrohung im Geschlechtsleben der Menschen festnageln. Er macht der Gesellschaft, dem Staat, den schweren moralischen Vor- wurf der Verfümmelung einer vor sorglichen Wohnungspolitik. Diese Verfümmelung komme einem Verbrechen des Staates an den auf seine pflichtgemäße Fürsorge angewiesenen Menschen gleich. Mit dem Schwert der Justiz kommt man Verbrechen, die aus sozialen Mißständen erwachsen, nicht bei. Gegen eine Ueberbetonung des sexuellen Wunschgefühls infolge ungesunder sozialer Verhältnisse gibt es kein besseres Mittel, als den Menschen eine verantwortungs- volle Berufsarbeit und eine ausreichende Wohnung zu geben. Der pflichtgebundene Mensch, der aus seiner Arbeit das befriedigende Gefühl der Nützlichkeit seines Daseins schöpft, der auch die Hoffnung hat, von seiner Arbeit emporgetragen zu werden, dem seine Arbeit aber auch Zeit läßt, sich geistig zu bilden, sich körperlich zu ent- wickeln und zu pflegen und der sich mit jedem Volksgenossen staats- bürgerlich gleichberechtigt weiß, ein solcher pflichtgebundener Mensch ist, er sei denn krank, von vornherein in hohem Maße geschützt gegen Entartung seines Geschlechtstriebes, — und er ist nahezu absolut davor geschützt, wenn der normalen Befriedigung nicht unzeitgemäße Sittenanschauungen im Wege stehen. n.

Provisorische Psychologie

Bericht über den X. internationalen Kongreß für Psychologie

Eine Woche lang haben 200 Psychologen aus aller Herren Länder in Kopenhagen tagend und einander Vorträge gehalten. Der Berichterstatter versucht zunächst die Fülle der Themen zu übersehen und kommt zu folgender Statistik: Von den Vorträgen entfielen auf

Charakterologie (Ausdruckslehre, Beschreibung von Verhaltensweisen, Messen individueller Unterschiede)	25 Proz.
Wahrnehmungspsychologie (einzelne Sinnesgebiete, allgemeine Fragen der Aufnahme der Außenwelt)	19 „
Entwicklungspsychologie (Kinder- und Jugendpsychologie, Phasenunterschiede und Lernen)	19 „
Sozial- und Wirtschaftspsychologie (inklusive Religion und Sprachen)	18 „
Prinzipienfragen	9 „
Psychologie des Abnormen	5 „
Physiologische Psychologie und Tierpsychologie	5 „
	100

Jede Wissenschaft hat zunächst das Recht, nach sich selbst beurteilt zu werden. Und so stellt man mit einiger Befriedigung fest, daß die Wahrnehmungspsychologie, die den Hauptinhalt der alten akademischen Psychologie ausgemacht hat, zurücktritt gegenüber den Versuchen, die lebendige Persön- lichkeit zu erfassen, und daß die Isolierung, in der man früher das Individuum sah, durch einen beträchtlichen Anteil Sozial- psychologie durchbrochen ist.

Auf verschiedenen Wegen versucht die akademische Sozial- psychologie sich der Erfassung sozialer Vorgänge zu widmen. Da ist die Korrelationsforschung, die versucht, verschiedene Merkmale miteinander in gesetzmäßige Verbindung zu bringen; die also etwa durch Dauerbeobachtungen in Familien statistisch und daher unanfechtbar feststellt, daß verständnisvolle Erziehung der Entwicklung der Kinder förderlicher ist als Strenge, oder durch Feststellung in Arbeitslosenhaushalten ermittelt, von welcher durch- schnittlichen Einkommensstufe an der psychologische Zusammenbruch unvermeidlich wird.

Ein zweiter Weg ist der der psychologischen Beschreibung sozialer Zustände. So wurde am Kongreß über Formen der Verwahrlosung bei ungarischen Kindern berichtet, über die Art, wie verschieden sprachige Kinder sich miteinander verständigen, über das Zeiterlebnis des Arbeitslosen und anderes mehr. Bei solchen Arbeiten geht es vor allem um möglichst feine Wiedergabe von weniger bekannten sozialen Vorgängen. Wer die Schwierigkeiten solcher Soziographien einmal erfahren und z. B. die Wirkung einer solchen Beschreibung von Arbeitslosigkeit auf ein bürgerliches Publikum erlebt hat, der wird es als Fortschritt empfinden, daß solche Arbeiten auf akademischen Kongressen auftauchen.

Eine dritte Gruppe von Arbeiten geht den sozialen Unterschieden bei einzelnen Leistungen nach. Die Intelligenz des Stadt- und Landkindes, die Arbeitsleistung schwarzer und weißer Arbeiter wird verglichen; die Ergebnisse sind dem Praktiker oft von Nutzen für seine organisatorischen Maßnahmen, wenn auch hier machtpolitische Mißbrauch manchmal nahe liegt.

Nicht vertreten auf dem Kongreß waren jene Versuche, die den seelischen Kräften nachgehen, die das soziale Geschehen mitbestimmen. Seit dem ersten Ansatze, den die Lehren von Freud und Adler und die englisch-amerikanische Instinktpsychologie gebracht haben, sind in diesem Punkte so viele Probleme und Schwierigkeiten aufgetaucht, daß niemand einen neuen Vorstoß gewagt hat. Aber gerade dieser Umstand gibt einem solchen Kongreß, wie der in Kopenhagen es war, das Gepräge des Provisorischen. Alle weitlichtigeren Psycho- logen wissen, daß das Problem der menschlichen Antriebe die eigent- liche Aufgabe der gegenwärtigen Psychologie ist und die etwas mittelpunktlose Vielheit der vorgetragenen Themen wird bloß hin- genommen in der Ueberzeugung, daß das gemeinsame Thema ganz deutlich werden muß, wenn die Einzelforschung in den Instituten es genügend weit vorbereitet haben wird.

Der marxistische Teilnehmer, der aus deutschem Sprachgebiet kommt, hat aber einen besonderen Grund, diesem Provisorium mit einigem Wohlwollen gegenüberzutreten. In Deutschland fand näm- lich der Faschismus auch bei der Psychologie seine Diener in Gestalt der sogenannten geisteswissenschaftlichen Rich- tung. Das „Psychische“, das keine Bindungen an Raum und Zeit kennt — entspricht es nicht dem „Führer“, der alle demo- kratischen Bindungen abwirft? Das Leugnen psychischer Gesetzmäßig- keiten im Namen eines Kampfes gegen den „Materialismus“ — entspricht es nicht dem Kampf gegen die Tarifverträge im Namen einer höheren „Werksgemeinschaft“? Gegen diese Strömung ist die experimentelle Psychologie immer noch ein wertvolles Bollwerk. Denn wie provisorisch immer deren Ergebnisse sein mögen, sie geben in der Richtung ernsthafter und allen sichtbarer Durch- leuchtung des individuellen und sozialen Lebens. Und auf inter- nationalen Kongressen (das hat auch Kopenhagen wieder gezeigt) wird immer dieses experimentelle wissenschaftliche Element in der Psychologie gestärkt; den glücklicheren Ausländern fehlt der sozio- logische Hintergrund für den ideologischen Ueberbau des deutschen Faschismus und sie interessieren sich deshalb nur für tatsächliche Forschungsergebnisse, nicht für psychologische Metaphysik. So hatten unter den Deutschen vor allem Bühler (Wien), Köhler (Berlin) und Kay (Kostock) das Ohr des Kongresses. Es mag noch das besondere Interesse erwähnt werden, das eine Untersuchung fand, die mit Unterstützung der Wiener Arbeiterkammer durch- geführt worden ist. Eine österreichische Forschungsstelle hat in Marienthal (einem gänzlich arbeitslosen Dorf in Niederöster- reich) monatelang Erhebungen angestellt und gezeigt, durch wie weitgehende Einschränkungen ihrer Bedürfnisse die Arbeitslosen ihre ökonomische Lage zu ertragen versuchen und wie trotzdem an einem gewissen Punkt der psychische und physische Zusammenbruch un- vermeidlich wird.

Die Tolerierungspolitik, die die sozialistische Berichterstatterung gegenüber den Repräsentanten des Kopenhagener Kongresses vor- schlägt, soll übrigens nicht das Betretende verdecken, das die große Uneinigkeit zwischen den einzelnen Schulen der experimentellen Psychologie erweckt. Sowohl die geringe Beteiligung der Schüler von Freud und Adler als auch der geringe Widerhall, den der englische Appell zur Einigkeit fand, zeigte, daß außer der intellektuellen Leistung auch noch viel sozialer Mut notwendig sein wird, damit der Aufbau einer allgemeinen Wissenschaft Psychologie gelingt.

Dr. Lazarsfeld.

Das Wunderbare

„Propheten in deutscher Krise“, nennt Rudolf Olden die Per- sönlichkeiten, mit denen sich eine von ihm herausgegebene Sammlung: „Das Wunderbare“ (Rowohlt, Berlin) beschäftigt: Therese von Konnersreuth, die Stigmatisierte, — den Oesterreicher Zeit- eiser, der in Gallspach mit seiner Hochfrequenztherapie Massen von Menschen anloste — Schappeler, genannt der Magier des Kaisers — Goldmacher Laufend, dem Ludendorff und teils sogar die sonst sehr nüchtern denkende Schwerindustrie mit ausgiebigen Mitteln zur Seite standen — Krishnamurti, der indische Heiland mit seiner Managerin Anni Besant — Mary Baker Eddy, die Stifterin der Christian science — und viele andere noch, die uns aus Zeitungsberichten längst bekannt sind. All diese Glaubensverkünder unserer Zeit, die das Mittel zur materiellen oder geistigen Rettung unseres Volkes gefunden haben wollten, sie alle waren oder sind noch immer entweder Besessene oder Hochapster. Reist aber sind sie als solche nicht voneinander zu unterscheiden. In diesem Sinne behandeln auch die einzelnen Mitarbeiter des Buches das Leben und Wirken der „Propheten in deutscher Krise“. Ein aufschlußreiches Buch, interessant und fesselnd in der Darstellung der verschiedenen Fälle — ein Zeitdokument, in das jeder einmal Einblick nehmen sollte, der etwa noch immer an die Rettung durch das Wunderbare glaubt. Ein recht amüsanter, und — man möchte fast sagen — unterhaltendes Buch. Friedrich Lichtnecker.

Altersturnen im Arbeitersport

Die letzten Sonntage standen im Zeichen der Herbstfahrten der älteren Turner des Arbeiter-Turn- und Sportbundes. Die Bewegung der Altersturner hat ihren Ausgang von Berlin aus genommen und zunächst den Kreis Brandenburg erfasst, bis sie nun auf den gesamten Bund übertragen worden ist. Es sind recht stattliche Mannschaften, die in den einzelnen Bezirken aufmarschieren; hat es doch der Leipziger Bezirk im Vorjahre auf mehr als 2000 Teilnehmer gebracht. Auch die Berliner Vereine, die gestern nach Caputh gem Wandert sind, haben stets eine bis an die Tausende gehende Beteiligung aufweisen können. Das Altersturnen hat im Arbeiter-Turn- und Sportbund eine gute Pflegestätte. Für das Vereinsleben hat das eine in mehrfacher Hinsicht große Bedeutung, denn die alten Turner stellen nicht nur den größten Teil der Vereinsfunktionäre, sie üben auch auf die Jugend einen sehr wohltätigen Einfluss aus. Ohne die rastlose, meist von großer Liebe zur Bewegung getragene Arbeit der Älteren ist das Vereinsleben in der heutigen Notzeit kaum noch zu denken. Die Jugend, die mehr als je im Sport eine Stütze sucht, bedarf der verständigen Führung durch die Älteren, in allen Stürmen des Vereinslebens erprobten Genossen in dieser Zeit der Umwertung aller Werte besonders dringend. Die alte Generation muß auch dafür sorgen, daß das gute und bewährte Alte in den Leibesübungen und im Vereinsleben nicht von der stürmenden Jugend zu voreilig abgetan wird. So haben die Alten zur Ehrenrettung unseres Sportturnens sehr viel

beigetragen und auch im geselligen Leben der Vereine viel Gutes geleistet. Gar nicht zu reden von dem oft überraschenden politischen Kaduktismus der Älteren, den in fruchtbarer Wege zu leisten oft eine schwierige Aufgabe der Älteren ist.

Die Alten haben auch die „ruhmvollen“ Traditionen des Turnerlebens mit viel Liebe lebendig zu erhalten gesucht. Auf den erwähnten Altersturnfahrten kann man hier und dort noch die uralten Kneipstitten beobachten, wo bei viel Humor und wenig Alkohol auch mal „in die Kanne gestiegen wird“. Aber mit den Alterspartien philiströser Vereine an Himmelfahrts- und Fuhrtag haben diese Turnfahrten wirklich nichts gemein. In den meisten Bezirken wird auf diesen Fahrten auch wirklich geturnt. Ganz untraditionelle Freiübungen werden verbindlich für jeden Teilnehmer ausgeschrieben, und oft finden auch Wettkämpfe statt, bei denen aber mehr auf Humor als auf Höchstleistungen gesehen wird. In neuerer Zeit nehmen auch die Frauen an diesen Turnfahrten teil, was allerdings wenig traditionenmäßig ist, denn in der alten guten Turnzeit durfte auf einer rechten rechten Turnfahrt kein weibliches Wesen sich sehen lassen.

Daß die Alten immer noch aktiv sind, versteht sich. Die Liebe zum guten alten Turnen und zu den Leibesübungen auch in modernem Sinne ist wohl das Beste an dieser Pflege des Altersturnens im Arbeiter-Turn- und Sportbund.

mühte Gehhaar vom Ploße getragen werden. Gehhaar, der schon verschiedene ähnliche Unfälle hinter sich hat, und durch sein waghalsiges Benehmen auch seine Mitspieler aufs äußerste gefährdet, mühte doch vom VBB auf das Unfassende seines Verhaltens aufmerksam gemacht werden. Mit Sport haben solche Brauurstücke nicht das geringste zu tun.

Was „Solidarität“ schafft 17.000 neue Mitglieder in einem Monat

„Solidarität“, der Welt größte Sportorganisation, ruft zur Werbung auf. Günstige Eintrittsbedingungen — in den Werbemonaten wird kein Eintrittsgeld erhoben — und die bestehenden Unterstützungseinrichtungen: die Hospitalkasse, Rechtsschutz, Rot-, Raddiebstahl-, Hinterbliebenen- und Unfallhilfe sind es, die einen Werbedaden bilden. Allein im letzten Jahre schütteten die Unterstützungskassen 460.000,00 Mark aus, eine Leistung, die einzig dastehet. Neben den Einrichtungen der „Solidarität“ lockt der faire Sportbetrieb zum Beitritt. „Soli“ lehnt es ab, sogenannte „Kanonen“ zu züchten, weiß aber trotzdem das Können des Einzelnen in das rechte Licht zu rücken!

Seht, meldet die Statistik, daß die Werbung im Monat Juni über 17.000 neue Kämpfer einbrachte. Bei dieser Gelegenheit sei es mit aller Deutlichkeit ausgesprochen: es gibt keine bürgerliche Organisation, die in der Lage wäre, gleiche Erfolge aufzuweisen! 17.000 Radsfahrer haben trotz der ungenauen Notizen den Weg zur „Solidarität“ gefunden. An erster Stelle marschieren bei dieser Werbeaktion die sächsischen Gauen 14 und 15, die über 4500 Neugewonnene nach dem Bundesstütz Offenbach (Main) meldeten! An zweiter Stelle befinden sich die sächsischen Gauen 7 und 8, die es auf über 2300 Neuaufnahmen brachten, während die Gauen 19 und 20 — Nord- und Südböhmen — „nur“ 2100 neue Kameraden heranholten. Die Provinz Brandenburg — Gau 9 —, deren „sandiger“ Boden bei der Werbung nicht leicht zu bearbeiten ist, verbuchte rund 1000 neue Sportler. Die Württemberger im Gau 21 gewannen 840 und Unterbaden, Rheinpfalz und Saargebiet, die im Gau 22 zusammengefaßt sind, 680 Radler. Thüringen meldet 650 und der Gau 18 — Freistaat Hessen, Hessen-Rassau und Waldeck — 605 Beitritte. Unter 600 blieben die Gauen 13 (540), 23 (525), 12 (501), 17 (385), 5 (381), 10 (366), 11 (255), 6 (230), 4 (226), 3 (156) und 1 (190) Neuaufnahmen.

Von einer Anzahl Ortsgruppen liegen die Angaben noch nicht vor; die oben mitgeteilte Zahl von 17.000 dürfte also noch über Schritten werden. Ein Ergebnis, das nur dank einer harmonischen Zusammenarbeit aller im Arbeiter-Rad- und Kraftfahrerbund „Solidarität“ Organisierten erzielt werden konnte!

Volkssport Neukölln in Guben

Die Leichtathleten des Volkssport Neukölln weilten vor kurzem in Guben bei der Freien Turnerschaft, um Berlin im Wettkampf mit den Lausiger Vereinen ST. Guben, Comet Guben, Fort. Weißwasser, Sommerfeld und Spremberg zu vertreten. 300 Leichtathleten rangen um den Erfolg und trotz der vorangehenden Anstrengungen der Autofahrten, der Hitze des Tages und der Platzverhältnisse wurden beachtliche Leistungen erzielt. Im Wettkampf wurde Förs Vp. Neukölln mit 6,07 Meter Erster. Den 1000-Meter-Lauf der Jugend gewann Scharf Vp. Neukölln in 2:53,0 Min. Im Dreikampf übersprang Schulze Vp. Neukölln die Latte bei 1,68 Meter.

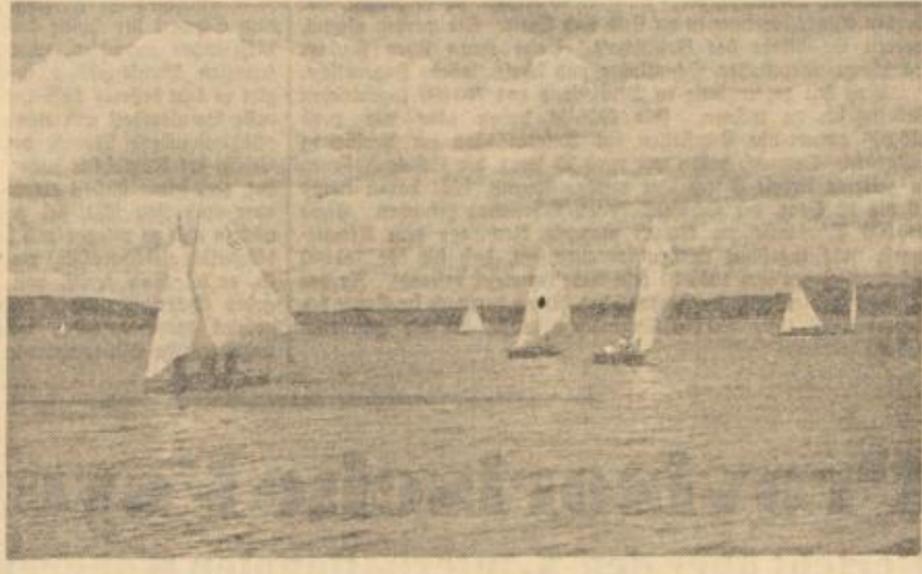
Deutsche Rennfahrer in Belgien. Bei den Radrennen auf der belgischen Bahn Kapellebrug gingen u. a. auch die beiden deutschen Berufsrennfahrer Döbster-Ritsche an den Start, die im Mannschaftsomnium hinter den Belgiern Picavet-Oderio den zweiten Platz belegten. Das 80-Kilometer-Mannschaftsrennen gewannen Debruynder-Kaes in 1:54:00 mit 11 Punkten vor Picavet-Oderio und Debor-Alexander mit je 6 Punkten. Eine Runde zurück folgten Van Der-nan der horst mit 11 Punkten vor Döbster-Ritsche mit 4 Punkten.

Fußballklub Rot-Weiß Neukölln (RWS) sucht laufend für 2. Mannschaft Spieler, Sonnabend oder Sonntag, auf eigenem oder auch auf Gegners Platz. Spielangebote sind zu richten an Genossen Billi Berger, Neukölln, Reuterstr. 14, oder Freitag ab 20 Uhr unter F 2 0672.

Bundestrene Vereine teilen mit:

- Reichsbanner-Mitgliederversammlung**, Zug Rüppard, Mittwoch, 7. September, 10^{1/2} Uhr. Mitgliederansammlung im Gasthaus Rüppard. Es wird gebeten, pünktlich und zahlreich zu erscheinen.
- Tennisspieler**. Die Tennisspieler, Dienstag, 6. September, Wedding: Hildewitzstr. 4, Zimmer 4. — Humboldthain: Hildewitzstr. 4, Zimmer 4. Gruppenfreizeiten. — Gesundbrunnen: Paul, Ecke Wilhelmstr. 3, Gruppenfreizeiten. — Robert-Sonnenburger Str. 26, Freizeitsportklub (Alerax). — Friedrichshain: Frankfurt Allee 80 (West-Teil), „Achtelbad“ — Oden: Grolundstr. 12. Das gute und das Schöne Buch. — Trebbener: Offenbacher Str. 24, Rotorfahren. — Oberkrankenherde: Schulstr. 2. — Mittwoch, 7. September. Oden: Jugend: Frankfurt Allee 80, 7. — Donnerstag, 8. September. Photo-Arbeitsgemeinschaft: Koppel: Johannstr. 13. — Naturkundliche Gesellschaft: Johannstr. 13. — Freitagabend. — Robert-Holter Vorstadt: Weinmühlstr. 14-17. Tagesfragen. — Vierzehn: Reuter Str. 14-19, Zimmer 1. — Wednesday: Humboldthain: Paul, Ecke Wilhelmstr. 3, Gruppenfreizeiten. — Reuter Str. 62. Parade P. Mitgliederansammlung. — Hildewitz-Schulhaus: Beckstr.: Reuter Str. 62. Gruppenfreizeiten. — Samstagabend: Reuter Str. 11. Runde Spiele. — Hildewitz: Reuter Str., Kaiser-Wilhelm-Str. 13. — Neukölln: Reuter Str. 13, Raum 1. Freizeitsportklub. — Oden: Reuter Str. 11. — Heute: Bundestrennungsausschuss im Odenmann. Neukölln. Güter Ecke Oberstraße. Beginn 20 Uhr. Erscheinung aller Mitglieder ist außerordentlich notwendig.
- Freie Turnerschaft Groß-Berlin**. Vorkonventioneller Generalversammlung Mittwoch, 7. September 20 Uhr, im Hause des Arbeiter-Comité-Punktes, Reuterstr. 4 (Reuterstr. 13. 6 Minuten vom Alexanderplatz). Tagesordnung: Siehe Mitteilungsblatt August.
- VBB**. Fortuna sucht Spieler für die 2. und 4. Männer, 1. Jugend, 1. und 2. Schüler laufen. Übung jeden Freitag im neuen Vereinslokal bei Postweg 10, Oberkrankenherde Str. 35. (Telefon: Oden 208.) Zur Herbeiführung aller Mannschaften, sowie zur Weibung einer Handballmannschaft finden Turnstunden in jeder Übung statt.
- Republikationssgruppe** „Schwarz-Rot-Gold“, Potsdam, e. V. Mitgliederansammlung Freitag, 9. September, 19^{1/2} Uhr, im Restaurant Secker, Potsdam, Odenstr. 20. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Herbstregatta auf dem Langen See



20 qm Rennjollen der Freien Segler am Ziel

Arbeiter-Tennis

TR.-Friedrichshain Kreismeister

Am Sonntag fand das letzte Serienpiel in der A-Gruppe für Männer statt. Im Lichtenberger Stadion standen sich Tennis-Rot Gesundbrunnen und Tennis-Rot Friedrichshain gegenüber. Friedrichshain entschied erwartungsgemäß das Treffen hoch mit 5:1 für sich und holte sich damit zum vierten Male die Kreismeistertrophäe. Friedrichshain schnitt überhaupt in der Serie hervorragend ab, diese Abstellung stellt in drei Gruppen die führende Mannschaft. In dem Treffen Gesundbrunnen-Friedrichshain gab es zwischen Müller-Friedrichshain und Büttner-Gesundbrunnen einen sehr spannenden Dreifach, den der jugendliche Büttner, der sich zur Zeit in Hochform befindet, durch kluges taktisches Einstellen für sich entscheiden konnte. Müller, etwas überfordert, verstand es nicht, sich vor den kaum zu haltenden harten Vorhandschlägen Büttners zu schützen. Immer und immer wieder gab er Büttner Gelegenheiten, diese schweren Sachen anzubringen. Das variierte Spiel Büttners lag Müller sichtlich nicht, es entschied aber den Ausgang dieses Treffens. Für die Berliner Arbeitertennissportler dürfte nach dem Freitod von Heini Hante Büttner der kommende Spieler sein, bildungsfähig, verfügt er schon jetzt über eine ganze Sammlung von Schlagarten. Jeder Tennisspieler muß eben darauf achten, ein variiertes Spiel zu beherrschen, nur Vielseitigkeit und Anpassungsfähigkeit führt im Tennis zum Ziel.

Zu gleicher Zeit, ebenfalls im Lichtenberger Stadion, führte Tennis-Rot sein diesjähriges Anfängerturnier durch. Bei stärkster Beobachtung konnte man gute Leistungen bei den Tennisspielen feststellen. Die älteren Jahrgänge brauchen um die sportliche Weiterentwicklung im Berliner Arbeitertennis keineswegs besorgt sein. Unter den jüngsten Nachwuchsspielern befinden sich eine ganze Reihe tüchtiger Sportler. Die Schlussrunde im Frauen-Einzel besetzten Klösch-Charlottenburg und Regel-Wilhelmsberg. Das Finale war eine sichere Sache der Charlottenburgerin, die ein klares und ungetrübteltes Spiel vorführte. Im Schlusskampf entschied bei den Männern Hey-Weißensee das Treffen für sich. Er gab dem sich tapfer wehrenden Würde-Neukölln mit 6:1, 6:1 das Nachsehen. Der Unterschied ist nicht so groß wie das Resultat darstellt. Hey wird sich bei intensiver Ausbildung des Aufschlages zu einem achtenswerten Tennissportler entwickeln.

Schon jetzt sei darauf hingewiesen, daß am kommenden Sonntag im Lichtenberger Stadion zwischen den Abteilungen Friedrichshain und Lichtenberg von Tennis-Rot ein Abteilungstreffen bei stärkster Besetzung stattfinden wird. Friedrichshain dürfte, wenn auch nur knapp, den Sieger stellen.

Zweierlei Maß?

Vor etwa zwei Jahren hatte das Wehrministerium die Zentralkommission für Arbeitersport und Körperpflege e. B. von neuem für politisch erklärt und darauf ihren Vereinen die Plätze der Reichswehr gesperrt. In einigen Orten hat das zu einer schweren Schädigung der betroffenen Vereine geführt, da der Reichswehrplatz der einzige Ort ist. Inzwischen ist aller Welt bekannt geworden, daß unser Wehrministerium selbst zu einem politischen Ministerium geworden ist. Es hat sich augenscheinlich seit den Tagen, als man die Zentralkommission für politisch erklärte, viel in der Reichswehr geändert und der § 36 der Reichswehrordnung hat eine ganz andere Auslegung erfahren. Da nicht anzunehmen ist, daß die Reichswehrleitung bsm. das Reichswehrministerium auch nur einen Augenblick in den Verdacht kommen möchte, nach links anders zu verfahren als nach rechts, muß man sich wundern, daß jene ungerade Vertreibung der Arbeitersportvereine von den Plätzen der Reichswehr noch nicht wieder aufgehoben worden ist.

Die „Hundert“ im Sportpalast

Diesmal ist mit dem Aufbau der Radrennbahn im Sportpalast früher begonnen worden als sonst, so daß den Fahrern, namentlich den in Berlin ansässigen, genügend Gelegenheiten geboten ist, sich mit den Holzplanken vertraut zu machen. Zwei weitere aussichtsreiche deutsche Mannschaften haben ihre Verträge für das Eröffnungsrennen am kommenden Sonntag erhalten: die bekannte Etzrahrerfahrermannschaft Thierbach-Siegel und das neu zusammengestellte Paar Funda-Waldorn. Die bisherige Startliste hat somit folgendes Aussehen: Piet von Kempen-van Keel (Holland); K. Buyse-Biliet (Belgien); Kroll-Tieh (Deutschland); Thierbach-Siegel (Deutschland); Funda-Waldorn (Deutschland); Sehmann-Wanthon (Deutschland).

Unfug beim Fußballspiel

Die Stadtmannschaft des Verbandes Brandenburgischer Ballspielvereine hatte am Sonntag wieder einmal Glück. Gegen die durch Ersatzspieler geschwächte Hamburger Vertretung konnte Berlin mit 5:3 gewinnen. Trotzdem hatten die Berliner so verdient gewonnen, wie es das Resultat besagt. Die Hintermannschaft hatte in der zweiten Halbzeit verschiedene gefährliche Momente zu bestehen. Als 20 Minuten nach der Pause der ansturmende Hamburger Weber gerade zum Torfuß ansetzte, warf sich Gehhaar ihm direkt vor die Füße. Weber konnte nicht mehr abstoppen und der Berliner erhielt den wichtigen Schlag direkt ins Gesicht. Blutüberströmt

Theater. Liebesspiele usw.
Staats Theater
Dienstag, den 6. September
staatsoper Unter den Linden
19 Uhr
Die Walküre
staatliches Schauspielhaus
19 Uhr
(Neueinstudiert)
Was ihr wollt

Winter Garten
4 Uhr 13. Flora 2434. Bauden evr.
**Das berühmte
Dayeima-Ballett
Paul Beckers, 3 Swifts**
usw.
DUZZA
Alle Jahre, Bf.
s. z. Sp. Sp. 2.3.5. u.
67 Weber 4815
Oder Liebe Augustin
Rose-Theater
Inda Frankfurter Straße 132
in. Weber 1 7 342
8.30 Uhr
**Aerzte im
Kampf**

Schiller
Prominente, 20/21
Reigl. (O 1) 6715
Täglich 8 Uhr
„Die verurteilte
Frau“
Kassenstunden
tägl. 19-20 Uhr
Deutsches Theater
Weidemann 320;
8 Uhr
**Wunder am
Verdan**
Dram. Dichtung von
Hans Chiumberg
Regie: Karl Fritz Martin.
Kassenpreise von
0,50 M. bis 11,50 M.
Kammerspiele
Weidemann 5201
Eröffnung
Freitag, 8. Sept., 9 Uhr
Uraufführung
„Schicksal
nach Wunsch“
Kombi. v. Christa Winsloe
Regie: Rudolf Bier
Hauptrollen: Lilla Wirth,
Johannes Wenzel, Alfred
Biel, Hans Krauswieser
Kartenverkauf von
10 bis 18 Uhr un-
unterbrochen

HAUS VATERLAND
RESTAURANT
VERMUGEN
**Restaurant
Berlins**
RESTAURANT
KEMPINSKI
Besonders wirksam sind die
kleinen Anzeigen
in der Gesamt-Anlage
des Vorwärts und trotzdem

Allen unseren Freunden geben wir hiermit tief-
erschütterter bekannt, daß der erste Vorsitzende und
Gründer unserer Gemeinschaft
**Herr Staatssekretär I. e. R.
Heinrich Schulz**
nach langer, schwerer Krankheit unerwartet am Sonn-
abend, dem 9. September, einem Herzleiden erlegen ist.
Deutsche Kunstgemeinschaft
Der Vorstand Der Arbeitsausschuß
Prof. Aug. Kraus Rechtsanwalt und Notar Werda
2. Vorsitzender. Syndikus.